

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Wort u. Bild“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Genuss | 905 nur Redaktion
| 920 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtsige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Genuss | 920 nur Geschäftsstelle
| 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 9

Dienstag, 12. Januar 1926

33. Jahrgang

Gegen die Koalitionspolitik!

Der Beschluß des französischen Parteitag

Keine Beteiligung an einer bürgerlichen Regierung

Paris, 12. Januar. (Radio.)

Der außerordentliche Parteitag der sozialistischen Partei ist heute morgen gegen 2 Uhr, nachdem die Resolutionskommission in mehr als stündigen Verhandlungen sich vergeblich um das Zustandekommen einer Einigungsformel bemüht hatte, mit der Annahme der Resolution Blum-Faure zu Ende gegangen. Diese hat 1766 Stimmen erhalten gegen 1331, die der Resolution Renaudel zugefallen sind. Die angenommene Resolution gibt einleitend der Überzeugung von der Möglichkeit einer glücklichen und wirksamen Sanierung der finanziellen Lage Ausdruck und erklärt die Bereitschaft der Sozialisten, die Politik der parlamentarischen Unterstützung erneut zu betätigen gegenüber jeder Regierung der Demokratie und des Friedens, die entschlossen sei, die Widerstände des Unternehmers und des Senats gegen eine den Interessen des Landes dienende Finanzreform zu brechen. Wenn die Partei es auch kategorisch ablehnen müsse, einige ihrer Mitglieder in ein von anderen Gruppen gebildetes Kabinett zu entsenden, so sei das keineswegs so zu verstehen, daß sie sich unter den gegebenen außergewöhnlichen Umständen der politischen Verantwortung entziehen wolle. Die sozialistische Partei sei vielmehr bereit, die Regierung zu übernehmen, sei es allein, sei es mit der parlamentarischen Unterstützung der Linken, oder aber in der Weise, daß sie in das von ihr zu bildende Kabinett Mitglieder dieser Gruppe berufe, jedoch immer unter der Bedingung, daß sie selbst in der Lage sei, innerhalb der Regierungspolitik die Vorherrschaft der von ihr zur Rettung des Landes für notwendig erachteten Maßnahmen und entschlossenen Lösungen zu sichern. Die Resolution erinnerte sodann die Vertreter der Partei im Parlament an die Notwendigkeit der Disziplin und der Einheit in der parlamentarischen Aktion, die die unerlässlichen Voraussetzungen zur Wahrung ihrer Eigenheit und Unabhängigkeit und zur Führung des Kampfes gegen den Kapitalismus seien. Falls die besonderen Umstände es erforderlich machten, mit anderen Parteien in Fühlung zu treten oder mit ihnen zusammen zu gehen, so dürfe dieses Zusammengehen niemals den Charakter einer dauernden oder organischen Bindung annehmen. Um andererseits ihrer historischen Tradition und ihren sozialistischen Pflichten gerecht zu werden, habe die Fraktion für die verschiedenen politischen, finanziellen und sozialen Fragen ihre eigenen Lösungen vorzuschlagen und auf der Tribüne der Kammer die Vorschläge sozialistischer Ursprungs oder sozialistischer Inspiration zu verteidigen mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, im Falle ihrer Ablehnung für diejenigen Vorlagen zu stimmen, die sich den sozialistischen Forderungen am weitesten nähern.

*

Dem Beschluß des Parteitages ging eine zweitägige scharfe Debatte voran, die ihren Höhepunkt gestern vormittag in einem Rededuell Leon Blum — Renaudel fand.

Leon Blum,

der sonst als einer der „Gemäßigten“ gilt, nahm diesmal scharf gegen die Koalitionspolitik Stellung. Unter stürmischer Zustimmung der Mehrheit des Parteitages führte er aus:

Man muß unterscheiden zwischen der Eroberung der Macht, die das Vorzeichen einer revolutionären Aktion sei, und der Ausübung der Regierung, die lediglich eine Konsequenz der parlamentarischen Aktion sei. In den letzteren beiden Fällen sei es für die Sozialisten unmöglich, ihre politische Meinung mit Gewalt durchzusetzen, wie das Comptore-Morel erklärt habe. Gerade deshalb aber sei die Ausübung der Regierung im Rahmen der gegenwärtigen verfassungsrechtlichen Zustände für den Sozialismus ein sehr gefährliches Experiment. Die Gefahr werde noch größer, wenn es sich nicht um die Übernahme der

Regierung durch die Sozialisten allein, sondern um die Beteiligung an einem bürgerlichen Ministerium handle. Was den Abschluß eines „Chefontraktes“ zwischen Renaudel und Ferriot besonders schwierig mache, sei der Umstand, daß es sich nicht nur darum handle, sich über ein gemeinsames Finanzprogramm zu einigen, sondern daß daneben auch das marokkanische und das syrische Problem, die Frage der Wahlreform, der Reduktion der militärischen Dienstzeit, der Einheitschule usw. zu lösen seien, in denen die Auffassungen der Sozialisten und der demokratischen Parteien sehr beträchtlich auseinandergingen. Der von den Anhängern der Regierungsbeteiligung aufgeführten Trübsal, daß ein negatives Votum der sozialistischen Partei den Übergang der Regierung an ein reaktionäres Ministerium zur Folge habe, bestreite Leon Blum die Richtigkeit. Als dritte Möglichkeit gebe es die Wiederaufnahme der Politik der parlamentarischen Unterstützung, die eine ganze Reihe positiver Resultate gebracht habe. Die Aufgabe des französischen Sozialismus sei außerordentlich schwierig. Deshalb rate er der Partei, geradeaus zu marschieren, ohne sich von rechts oder links von ihrem Ziel ablenken zu lassen. Leon Blum, dem die Mehrheit eine minutenlange Ovation bereitet, wurde auf der Rednertribüne von

Renaudel

abgelöst. Er erklärte, daß er und seine Freunde, d. h. die Anhänger der Beteiligung, für den Fall, daß eine Resolution eingebracht werden sollte, die eine Synthese zwischen den divergierenden Auffassungen und damit ein einstimmiges Votum ermöglichen, bereit seien, sich eine derartige Resolution zu eigen zu machen. Das Ministerium Briand müsse trotz Locarno wegen seiner Finanzpolitik von den Sozialisten aufs schärfste bekämpft werden. Dieser Kampf werde bereits am Montag nachmittag in der Finanzkommission beginnen. Aber die sozialistische Partei würde leeres Stroh dreschen, wenn sie sich lediglich auf die Ausarbeitung von Programmen beschränken wolle, die in kurzen von dem Staub der Archive begraben würden. Ihre Pflicht sei es, alles zu tun, um diese Programme auf dem Wege der Aktion zur Annahme und zur Anwendung zu bringen. Die Politik der Unterstützung genüge nicht mehr für eine Aktion dieser Art, denn nur die Beteiligung gestatte die Bildung einer neuen kleinen, aber sicheren Mehrheit. Die Gefahren für den Sozialismus seien im Falle der gemeinsamen Übernahme der Regierung weit geringer als bei Wiederaufnahme der Unterstützungspolitik. Renaudel erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß er kurz vor dem Beginn der Parlamentsferien im Juli die Absicht gehabt habe, das Ministerium Painlevé zu interpellieren, was damals aller Voraussicht nach zu dessen Sturz geführt haben würde, daß er daran aber von der Mehrheit der Fraktion, der damals auch Lebas und andere Gegner der Beteiligung angehörten, verhindert worden sei. Renaudel schließt mit einem neuen Appell an den Parteitag, nach Möglichkeit zu vermittelnden und der Einstimmigkeit festeren Beschlüssen zu gelangen, und mit dem Hinweis auf die außerordentlich schwere Verantwortung, die im entgegengekehrten Falle die Mehrheit im Hinblick auf die Erhaltung der Einheit übernehme.

*

Man sieht, die Argumente, mit denen drüben für und gegen die Koalitionspolitik gekämpft wurde, ähneln auf ein Haar denen, die bei uns auf der Tagesordnung sind. Nur ein wesentlicher Unterschied besteht: Für die französischen Genossen stand die Frage einer Koalition mit einer ausgesprochenen Rechtspartei, um die es bei uns geht, gar nicht zur Debatte. Die Parteien, die dort für eine Koalitionspolitik in Frage kommen, die Radikalen und Radikal-Sozialisten (Gruppe Ferriot) sind sozialpolitisch und kulturpolitisch am ehesten dem linken Flügel der deutschen Demokraten zu vergleichen. Das erklärt auch die Stärke der Minderheit, die für die Resolution Renaudel stimmte. Daß diese Richtung gleichwohl in der Minderheit blieb, ist auf den Willen der organisierten Arbeiterchaft zurückzuführen. Denn dem außerordentlichen Parteitag gingen Konferenzen in allen Bezirken voran, die für den endgültigen Beschluß maßgebend waren. Hätte man in Deutschland dasselbe Verfahren befolgt, so wäre u. E. die Debatte über die Große Koalition längst beendet.

terte abzugeben. So sind die Erbpächter der „nationalen“ Genügnung: Unter den Fußtritt der öffentlichen Meinung trennen sie sich schandenthalber von ihrem Mandanten. Aber die Hand am Geldbeutel des Staates und an der Gesetzgebungsmaschine der Republik lassen sie in keinem Falle los. Sie verteidigen die Interessen ihrer Rasse bis zuletzt!

Herr Malaja

Das Ende vom Liede.

SPD. Wien, 11. Januar. (Eig. Draht.)

Der am Montag kaisersüdende Ministerialrat nahm den bevorstehenden Rücktritt des Außenministers Malaja zur Kenntnis. Der Rücktritt erfolgt durch die Bantaktien-Affäre, wird aber mit Gesundheitsrückfällen begründet.

„Das amerikanische Wirtschaftswunder“

Von Paul Levi

Das deutsche politische und wirtschaftliche Leben wird jetzt um eine neue Figur bereichert: den Amerikafahrer. Einen anderen freilich als den im bayrischen Bauerntheater, den halbverschrobenen, halb verkommenen Sonderling, für den Amerika gerade weit und breit genug ist für alle Sprünge, die er sich ausgedacht. Der Amerikafahrer von heute ist mehr wie Ibsens Nora: er zieht aus, das Wunderbare zu suchen. Der europäische Drecksaufen ist ebenso zum Davonlaufen wie die Ehe von Frau Nora. Und daher das Sehnen nach dem Neuen, Gewaltigen, dem für uns verlorenen Paradies.

Diese Stimmung, menschlich nur allzu begreiflich, bildet eine Gefahr für viele Reisende. Kommen da hinübergefahren, sehen in drei, in vier, in sechs Wochen gewaltige Eindrücke auf sich einströmen: Lebensformen, die im Maß und in ihrer Bewegtheit alles Europäische hinter sich lassen und kommen dann zurück: teils als Philosophen, teils als Lyriker und befragen das Land, das ihre Augen sahen, d. h. den Ausschnitt, der ihnen in ihrem amerikanischen Reisendenwallen unter die Augen kam. Der Umfang dieser amerikanischen Lyrik in Europa ist beträchtlich; wir möchten fast glauben, daß in Europa schon eine größere amerikanische Lyrik im Entstehen sei als in Amerika selbst vorhanden ist.

Wir möchten im Voraus bemerken, daß das Buch von Staatssekretär Prof. Dr. Hirsch sich glücklich von dieser Lyrik abhebt. Es gibt nicht „Schmus“, sondern Tatsachen; es gibt gewiß kein völliges Bild von dem Funktionieren des amerikanischen Wirtschaftslebens; das will es nicht und könnte es nicht: ist doch etwa von dem uns viel näher liegenden Deutschland noch nie das Buch geschrieben worden, das die wirtschaftliche Funktion dieses Deutschland erschöpfend darstellte. Aber etwas anderes gibt das Buch: eine knappe Beschreibung der wirtschaftlichen Formen, die am sinnfälligsten den Unterschied amerikanischen und europäischen Wirtschaftslebens zum Ausdruck bringen. Automobilwesen, Padinghäuser, Versandgeschäfte, industrielle Betriebsorganisation, Bankwesen: deren und ähnlicher Wirtschaftsformen Funktion wird dargestellt wie sie sind und wie sie wirken. Damit ist das Beste gegeben, das sich ein Buch geben kann: die materielle Unterlage für das Urteil derer, die nicht nach Amerika fahren und deswegen vielleicht nicht so tief sehen, aber vielleicht tiefer urteilen, weil der wunderbare Zauber eines fremden Landes überhaupt, eines üppig reichen Landes gegenüber einem bettelarmen nicht auf sie wirkt.

Uns dünkt, daß, wenn man zu dem Amerikaprobem, wie es jetzt für uns armeuropäer formuliert ist, Stellung nimmt, man eines ohne weiteres zugeben kann: viele Betriebsformen und -methoden, die in Amerika heute üblich sind, sind vom Standpunkt der Ergiebigkeit des Arbeitsprozesses den europäischen überlegen. Sie werden daher in der europäischen Produktion Aufnahme finden: wenn es nicht freiwillig geschähe, würde das harte Gesetz, das den Kapitalismus beherrscht, der Wettbewerb der europäischen Unternehmer dazu zwingen. Wir glauben aber, daß schon bei der Einführung dieser neuen Methoden (Taylorismus, fließendes Band) sich ein Unterschied zeigen wird, der zwischen Europa und Amerika grundsätzlich ist. Diese Betriebsmethoden werden in Europa eine Arbeiterchaft vorfinden, die sechzig Jahre gewerkschaftlicher Kämpfe hinter sich hat. In gewissem Maße wird die Aufgabe der Gewerkschaften sich ändern: neben das Lohnproblem, das bisher im Vordergrund ihre Aufgaben stand, wird das Problem der Betriebsführung treten: Arbeitstempo, Zerlegung des Arbeitsprozesses werden Gegenstand gewerkschaftlicher Kämpfe werden, so, wie bisher der Stundenlohn und die Höhe des Affordes es waren. Denn daß in Rücksicht auf den Arbeiter etwa der Ford-Betrieb bedenklichere Wirkungen hat als es aus den literarischen Leistungen von Ford selbst und anderen zu entnehmen ist, das scheint uns doch kaum zu stimmen. Englische Beobachter jedenfalls, die nicht wie wir Deutsche acht Jahre gewissermaßen in Klauur geessen haben und daher auch von den Eindrücken fremder Länder nicht so benommen sind wie viele Deutsche, geben das offen zu. Ford smashes his people — Ford zerschmettert seine Arbeiter: das ist das Urteil, das man vielfach von ihnen hört.

Es wird auch gewissermaßen eine Amerikanisierung des Konsums in Europa eintreten: eine fortschreitende Normalisierung der Ware und des Verbrauchs. Und doch werden hier die Grenzen vielleicht noch enger sein als bei der Amerikanisierung der Produktion. Denn hier gerade wird sich zeigen, daß eben ein Unterschied besteht zwischen der Bevölkerung eines alten Siedlungslandes und eines jungen Koloniallandes. Eine Tatsache, an der auch die neuesten Sensenwürze im europäischen Zirkus, die Paneuropäer scheitern.

* Hirsch: Das amerikanische Wirtschaftswunder. Berlin 1926. S. Fischer Verlag.

Der Fall Everling

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Friedrich Everling versendet eine Erklärung, nach der er, „um jeden Schein eines Anlasses zu nehmen, die Vertretung Sr. Hoheit des Herzogs von Ansburg niedergelegt hat“. Die Blossstellung des Everlingschen Doppelmandats als „Synodus“ eines deutschen Fürsten und als Angehörigen des Reichstags durch die Linksprelle hat offensichtlich nun doch einen gewissen Konflikt in den Köpfen der deutschnationalen Volksvertreter hervorgerufen. Damit ist der Fall Everling selbstverständlich nicht erledigt. Dieser „Benjamin“ der deutschnationalen Reichstagsfraktion hält es offenbar nach wie vor für richtig, trotz seiner Eigenschaft als mehrjähriger Anwalt und Interessenvertreter eines deutschen Fürstenhofes im Rechtsauschuß des Reichstags sein Votum über die von ihm privatrechtlich angefochtene Ma-

Hindenburg weiter für die große Koalition

Termin bis Donnerstag

Einsicht im Zentrum?

vert. werden. Eines ihrer Hauptargumente ist ja, daß in „Kontinent“, dem von Zollschranken von Währungsunterschieden befreiten Europa, jener breite Markt für normalisierte Massenproduktion zu finden sein werde, den die europäische Industrie für amerikanische Produktionsmethoden brauche. Diese ganze Philosophie ist ebenso ungeheuerlich, wie es ungeheuerlich ist, die Weltwirtschaft mit Esprit-Parade lösen zu wollen: die geschichtlichen und geographischen Unterschiede zwischen Europa und Amerika können nun einmal nicht weggeblasen werden, auch nicht vom wohlmeinendsten Vaneuropäer.

Uns scheint aber, hinter allen diesen Illusionen, von denen Hirsch sich übrigens freilich, eine Frage aufzutun, und — wie wir meinen — ein Irrtum zu liegen, von dem wir nicht wissen, wie weit auch Hirsch ihn erkannt. An mehr als einer Stelle seines Buches spricht er von New York als dem modernen Venedig. Soweit mit diesem Vergleich nicht etwa nur New Yorker Stellen gemeint sind, als beispielsweise, daß beide am Wasser und auf einer Insel liegen, und es da und dort Inseln gibt und daß man da und dort nicht mehr mit der Gondel fährt; insofern dieser Vergleich geschichtlich gemeint ist, würde er auf einen Irrtum hindeuten, dem u. E. die meisten Amerikaner unterliegen. Was war Venedig in seiner Blütezeit? Es war die Mittlerin zwischen den vorgeschrittenen Wirtschaftsgebieten Italiens, Deutschlands, Frankreichs, Hollands und selbst Englands mit primitiveren Wirtschaftsgebieten des Orients. Das heißt: die handwerkliche und manufaktuelle Betriebsorganisation jener Staaten, die bankmäßige Geldorganisation Italiens und Süddeutschlands, die Herausbildung eines Bürgerstandes gegenüber dem Feudalismus waren die Zeichen der Herausbildung einer neuen Wirtschaftsstruktur, als neue Wirtschaftsform etwa den kleinasiatisch-arabischen Wirtschaftsformen überlegen war. Jene war im Vergleich zu diesem die zukünftige. Und so gehen auch heute die vielen Amerikaner hinüber und kommen zurück und meinen, sie hätten das Zukünftige gesehen. In Wirklichkeit haben sie nur folgendes gesehen: die erste, größte und frühzeitige Kolonie des europäischen Kapitalismus gewinnt jetzt ihre volle Kraft, wächst jetzt hinein in das ihr lange viel zu weite Kleid. Wie in allen Kolonialländern zu allen Zeiten ist die Entwicklung eine kümmerliche: die weiten Räume, der unverbrauchte Reichtum des Landes, die Ungehemmtheit des Individuums haben zu allen Zeiten die Entwicklung der Kolonialländer zu gestalten. Ist damit das, was Amerika heute bietet, das Künftige? Das Künftige ja im Hinblick auf Indien, auf China, auf Australien, Neuseeland, auf Südafrika, auf Südamerika.

In allen diesen Ländern wird, teils mehr, teils weniger begünstigt von Natur und natürlichem Reichtum dieselbe Entwicklung einlezen: alle diese Länder haben in den Vereinigten Staaten von Amerika ihr Vorbild. Aber Europa? Aber vom Standpunkt der Entwicklung des Kapitalismus als weltbeherrschendem Wirtschaftssystem? Europa war das Land, in dem der Kapitalismus erzeugt wird, Europa war das Land, das mit dem Kapitalismus die Welt erschaffen hat. Europa ist im Laufe der Jahre — und der Krieg hat die Entwicklung beschleunigt — an die Grenze der Expansion gekommen, deren der europäische Kapitalismus bedarf, um zu blühen. Im Augenblick, da ihm die Expansion verweigert war, ward er welt. Und was bedeutet, so befehlen, die Entwicklung Amerikas und der anderen Länder, deren Entwicklung jetzt beginnt? Ein Hindernis in kühnem Tempo an die Grenzen jeder möglichen Expansion. Hat der europäische Kapitalismus sechzig Jahre Zeit gehabt von der Expansion zu leben: die Entwicklung der Kolonien zu Eigenproduzenten, zu Selbstexporteuren, für die Amerika das erste und bis jetzt leuchtendste Beispiel ist, wird in allen diesen Ländern in kurzer Zeit — vielleicht in ein Jahrzehnt schon lange — die Gesamtwirtschaft führen an den Punkt, an dem heute Europa steht: starke entwickelte Produktionsanlagen, starke Arbeiterschaft, aber keine Möglichkeit des Absatzes. Hinauswachen der gesellschaftlichen Produktion über die Schranken, die eine zu enge und veraltete Wirtschaftsordnung ihr gegeben. Und so möchten wir glauben: alle die, die heute befehlen nach Amerika fahren und wieder zurückkommen und die denken, auf amerikanisch dem europäischen Kammer zu entgehen, verkennt: daß in keiner Zusammenfassung das europäische Wirtschaftssystem im Rahmen des Kapitalismus das „Zukünftige“ ist, daß Amerika sich nicht von dieser europäischen Krise erlöst, sondern ihr zueilt. Wie es in jenem schönen Liede vom roten Scharfahnen heißt, meinen die Amerikaner, die von dem müden Europa kommen:

„Sch ich dich wieder tanzen drin, Weid' ich noch einmal jung.“

Ich nein; Europa wird nicht mehr jung werden und der Kapitalismus nicht mehr gesund. Gerade der Sturm der kolonialen Entwicklung wird nicht nur die europäische, wird die Weltwirtschaft an die Grenzen des Kapitalismus treiben. Und dann wird die Frage Kapitalismus oder Sozialismus die Weltfrage sein, nicht nur, wie es heute heißen möchte, die Frage des europäischen Proletariats.

1500000 Hauptunterstützungsempfänger der Erwerbslosenfürsorge

Berichtungen im Sozialen Ausschuss des Reichstages.

Der Soziale Ausschuss des Reichstages befaßt sich am Montag mit der Erwerbslosenfürsorge. Ministerialrat Weigert vom Reichsarbeitsministerium berichtete zunächst über den Stand der Erwerbslosen. Die Zahl der Hauptunterstützten dürfte jetzt etwa 1 1/2 Millionen betragen. Auf Grund der letzten Reichstagsberichte sind vom Reichsarbeitsministerium inzwischen folgende Maßnahmen erfolgt: Einordnung über die neuen Schichten der Unterstützung, Entsch über die Unterstützung von 5 Millionen Reichsmark, die über die Hilfsgeheimnisse an Ausgabenverteiler und nicht unterliegende Reichskasse verteilt werden sollen, Vorbereitung einer Einordnung zur 5. Unterstützungskategorie, Einleitung der Unterstützungsleistungen in der Bundesrepublik, Gewährung für einen Reichsentscheid, Gewährung über die Einbeziehung der 1/2 von Angehörigen in die Erwerbslosenfürsorge.

Auf Antrag des Reichsministers Laubacher wird beschlossen, zunächst über die von der Regierung getätigten Maßnahmen zu berichten, in der folgenden Sitzung des Ausschusses zur Unterstützung der Angehörigen zu verhandeln und anschließend die noch vorliegenden Anträge materieller Art, wie Kurzarbeiterentschädigung, etwaige Schüsse etc. zu erörtern.

In der Beschlusse wurde von allen Rednern betont, daß die an 10. Januar im Reichstag von 5 Millionen Reichsmark für die Erwerbslosenfürsorge beschlossen ist. Ein Antrag Reichs-

Amlich wird mitgeteilt:

Der Reichspräsident empfing am Montag nachmittag die Abgeordneten Fehrenbach und Koch zu einer gemeinsamen Besprechung. Dabei legte der Reichspräsident dar, daß er trotz gewisser Bedenken seine Entscheidung über die Betrauung einer bestimmten Persönlichkeit mit der Regierungsbildung ausgeübt habe, um die beiden Parteien, die auch nach dem Scheitern des Versuchs des Abgeordneten Koch noch nicht alle Möglichkeiten für die Schaffung der Großen Koalition erschöpft hätten und erneute Verhandlungen begonnen hätten, in ihren Absichten nicht zu stören und zunächst ihre Beschlüsse abzuwarten. Er müsse aber nunmehr dringend bitten, mit aller Beschleunigung eine endgültige Klärung darüber herbeizuführen, ob eine konkrete Möglichkeit zur Schaffung der Großen Koalition vorliegt. Eine weitere Verzögerung durch die Wiederaufnahme von programmatischen Erörterungen der Parteien erscheine ihm nicht vertretbar. Deshalb bitte er, bis spätestens Donnerstag vormittag ihm das Ergebnis der zwischenparteilichen Verhandlungen mitzuteilen.

Morgen

spricht

Gen. Nicolaus Henningsen-Hamburg

(Leiter der Gemeinschaftsschule am Thilo)

im Johanneum

über

Wege freiheitlicher Erziehung

Alle pädagogisch interessierten Kreise, vor allem auch die Anhänger des alten Systems, sind eingeladen, sich an der

„freien Aussprache“ zu beteiligen

Genossen und Gewerkschaftskollegen benutzt die Gelegenheit, den Vorkämpfer sozialistischer Kulturarbeit in Hamburg zu hören!

Arbeiter-Kultur-Kartell

Jungsozialistische Vereinigung

Sozialistische Kinderfreunde

Unkostenbeitrag 20 Pfg.

Beginn 8 Uhr

Erwerbslose gegen Ausweis frei

Genossen, worin die Regierung aufgefordert wird, über die Ausschüttung der 5 Millionen, die Verteilung an die Länder und die Auszahlungen an die einzelnen Arbeitslosen zu berichten, wurde angenommen. Die Ländervertreter sollen in der nächsten Sitzung über die Ausführungsbestimmungen beraten. Ein weiterer Antrag der Sozialdemokraten, in dem die Regierung aufgefordert wird, die Vorbereitungen zur Erledigung der Kurzarbeiterunterstützung und der sonst noch ausstehenden Anträge materieller Art beschleunigt zu treffen, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten zurückgestellt. Zu dem Gesetzentwurf über die Einbeziehung der höheren Angehörigen in die Erwerbslosenfürsorge hatten die Angehörigenvertreter im Ausschuss, Schneider, Aufhäuser und Thiel, gemeinsam beantragt, daß auch die Stellenlosen, die bereits 1925 und 1924 ohne Beschäftigung waren, bei der künftigen Unterstützung miteingerechnet werden sollen. Die Regierung behielt sich ihre Stellungnahme vor, während der Ausschuss den Antrag annahm.

Der neue Kurs — der alte Jammer

In der kommunistischen Partei geht es weiter drunter und drüber. Die eine Richtung beschuldigt die andere, und das nennt man dann den „Kampf um die Interessen des Proletariats“. Krennbergs hat die Bezirksleitung Niederbayerens gegen den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Kay als „offenen Feind der Partei“ bei der Parteizentrale den Antrag auf ein Ausschlußverfahren gestellt. In dem Antrag, der von der „Roten Fahne“ am Sonntag an völlig verstedter Stelle wiedergegeben wird, heißt es, daß „Kay im Begriff ist, ein feiner egoistischer und traktatlicher Interessen eine Spaltung zu organisieren“ und er „ein Hindernis für die Herstellung eines Vertrauensverhältnisses breiter Schichten des Proletariats zur Partei ist“. Das politische Bureau der KPD-Zentrale verneht den Antrag seiner niederbayerischen Bezirksleitung mit einem Kommentar, in dem der Beschluß vollständig gebilligt wird. In den nächsten Tagen soll die Öffentlichkeit über den Fall Kay noch Näheres erfahren. Anher Kay dürften, wie sich aus dem Antrag der niederbayerischen Bezirksleitung ergibt, mehrere kommunistische Parteimitglieder dem Hentler ausgeliefert werden.

Probeappell des Berliner Reichsbanners

Am Donnerstagabend veranstaltete der Gau Berlin-Brandenburg des Reichsbanners einen „Generalappell“ seiner sämtlichen Ortsgruppen. Gegen 4 Uhr abends mittags wurde den Ortsgruppen der Alarmbefehl erteilt, der dann an die Berliner Kreisvereine und diesen unterstellenden Gruppen weitergegeben wurde. Abends 8 Uhr fanden die Verbände an ihren Berlin-Ortsgruppenbereits. Trotzdem in Berlin mit außerordentlichem Schwierigkeiten der Nachrichtenübermittlung zu kämpfen war und ein sehr großer Teil der Reichsbannerleute bis spät in die Nacht in den Betrieben, Geschäften und Bureaus verblieben, gelang es doch schließlich 50 bis 60 Prozent der eingetragenen Reichsbannermitglieder auf die Alarmplätze zu bringen. In den kleineren Städten des Gaues waren über 70 bis 80 Prozent auf den Alarmplätzen versammelt. In Brandenburg, Rostock, Guben, Landsberg a. d. Warthe und Schneidemühl bis zu 90 Prozent.

Am Sonntag vormittag wurde auf dem Alarmplätzen von Gau Berlin in Rostock-Brandenburg gegen die Verkleinerung von Reichsbanner zu die abgedankten Jüdischen Reichsbannerprotest erhoben.

In der Rechtspreffe zerbricht man sich den Kopf darüber, was die Zentrumsinstanzen unter der Verwirklichung der Großen Koalition „mit allen möglichen Mitteln“ verstehen. Man sieht bereits in Gedanken eine Regierungskrise in Preußen herankommen. Die maßgebenden Instanzen der Zentrumsfraktion des Landtags haben, wie der „Soz. Pressedienst“ erfährt, die Ausdehnung der Krise auf Preußen unter dem Hinweis abgelehnt, daß man nicht mutwillig ein Gebäude vernichten soll, dessen Aufbau erst nach langen schwierigen Kämpfen möglich war.

Im übrigen scheint uns die Haltung des Zentrums wenig vertrauenswürdig. Schreibt doch die „Germania“, das führende Zentrumsblatt heute früh u. a.:

„Wir begrüßen es, daß der Reichspräsident nunmehr einen endgültigen Termin für die Klärung der Fraktionsmeinungen festgelegt hat. Es ist wahrlich an der Zeit, daß die Parteien offen sagen, was sie wollen und daß sie sich dabei der Verantwortung vor dem Volke, der Notwendigkeit, daß praktische Arbeit geleistet werden muß, endlich überall bewußt werden.“

Die deutschen Schiffe im Nordlandseis

Ein Hamburger Dampfer verloren.

Stettin, 11. Januar.

Wie die Reederei Kunstmann mitteilt, soll von dem bei Kronstadt im Eis festhängenden Schiffen der Hamburger Dampfer Altenquamme auf Strand gelaufen und verloren sein. Der Bremer Dampfer Thor und Faust sollen schwer beschädigt sein. Eine authentische Nachricht hierüber liegt bisher noch nicht vor.

Nach einem drasilosen Telegramm des Dampfers Klara Kunstmann lag dieser heute morgen östlich der finnischen Insel Hogland. Das Eis steht. Der nördliche Wind hat abgenommen. Proviant scheint noch für einige Tage vorhanden zu sein. In sichtbarer Nähe befinden sich anscheinend noch 12 deutsche Dampfer.

Das Linien Schiff Hessen dürfte die Dampfer voraussichtlich nicht vor Mittwoch vormittag erreichen. In Begleitung der Hessen befinden sich zwei Schlepper der Bergungs- und Bugflottille Hamburg. Gestern abend waren 28 Grad Kälte.

*

Reval, 11. Januar.

Im Revaler Hafen sind einige Schiffe eingetroffen, die aus dem Eise befreit worden sind. Im Finnischen Meerbusen stecken noch 25 Schiffe im Eise.

*

Verproviantierung durch Flieger.

Helsingfors, 11. Januar.

Heute vormittag übermittelten zwei Flieger den im Eise des finnischen Meerbusens blockierten Schiffen Proviant und stellen dabei fest, daß im ganzen 30 Dampfer eingeschlossen sind. Drei Eisbrecher versuchen, einen Weg nach der Südspitze der Insel Hogland zu bahnen. In ihrem Kielwasser folgen 15 Schiffe. Die Flugzeuge haben ihre Vorräte in der Nähe von zwölf weiteren noch im Eise eingeschlossenen Dampfern abgeworfen. Von Helsingfors ist ein weiteres Flugzeug mit zwei Personen und Vorräten abgegangen. Da über den Verbleib dieses Flugzeuges keine Nachrichten vorliegen, nimmt man an, daß es die Morgendämmerung für die Rückfahrt abwartet.

Der Verhaftete von Aufsee

SPD. Wien, 10. Jan. (Eig. Drahtb.)

Die Untersuchung der zuständigen Gerichtsstellen hat ergeben, daß der in Vad Aufsee verhaftete angebliche Erzbergermörder mit dem gestrichelten Schulz nicht identisch ist. Es handelt sich um einen Hans Vogt, der 1893 in Leipzig geboren ist und sich unter den verschiedensten gräflichen Namen in Tirol und Oberösterreich als Hochkapitler herumgetrieben hat. Vogt ist Mitglied einer deutschen Geheimorganisation. Er wird wegen der verschiedensten Verzugereien schon seit Monaten hiesig verfolgt.

Schweizer Bürgerstolz

Er knickt vor Mussolini zusammen

SPD. Genf, 9. Jan. (Eig. Drahtb.)

Der schweizerische Bundesrat hat vor einigen Tagen den in Lugano wohnenden italienischen Flüchtling Angelo Tonello wegen seiner Mitarbeit an der sozialdemokratischen Tessiner Zeitung „Libera Stampa“ ernstlich verwarnet sich künftig in seiner Kritik gegenüber Italien und dem Faschismus mehr Mäßigung aufzuerlegen. Andernfalls werde er aus dem Gebiet der schweizerischen Eidgenossenschaft ausgewiesen. Es wiederholt sich damit in der Schweiz das gleiche Schauspiel, wie im Jahre 1888, als der Redakteur des Organs der deutschen Sozialdemokratie Genosse Bernstein vom Bundesrat aus Zürich ausgewiesen wurde. Damals geschah es auf das Stirnrufen von Bismarck, diesmal auf das Mussolinis. Der heutige Fall ist noch trister, weil Tonelli nach einer Erklärung der „Libera Stampa“ und des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei des Kantons Tessin gar nicht Redakteur der genannten Zeitung ist und alle seine Artikel mit vollem Namen zeichnete. Für andere Veröffentlichungen des Blattes, die den eigentlichen Anlaß zur Wahrnehmung des Bundesrates gegeben haben sollen, ist nicht Tonelli, sondern die Redaktion des Blattes verantwortlich. Andererseits steht fest, daß die Kritik Tonellos gar nicht härter war als die mancher anderer deutschschweizerischen Zeitungen. Die gesamte sozialdemokratische Presse der Schweiz sowie eine Reihe bürgerlicher Blätter verurteilen die schwächliche Haltung des Bundesrates als unwürdig. Vor allem wird auch darauf hingewiesen, daß zunächst die irredentistischen Hetzereien italienischer Blätter gegen die Schweiz aufhören sollten, bevor der italienischen Regierung ein Recht eingeräumt werde, sich in die schweizerische Pressefreiheit einzumischen.

Wien, 12. Januar. (Radio.) Die Gesandten der Entente Staaten in Budapest wurden am Montag nach einer gemeinsamen Besprechung beim Außenminister vorstellig. Gerücheweise verlautet, daß sie der ungarischen Regierung die Notwendigkeit darlegten, daß der Reichsoberster Posten an der politischen Entwicklung in der Weltöffentlichkeit wird.

Die Arbeiterbanken in Den Vereinigten Staaten

Seit dem Kriege hat in vielen Ländern eine tiefgehende Veränderung in der ganzen Einstellung der Arbeiterbewegung stattgefunden. War sie vor 1914 mehr negativer Art, indem sie vor allem Uebergriffe der Unternehmer zu verhindern oder abzuwehren suchte, so macht sich zur Zeit eine immer wachsende positive und konstruktive Tendenz bemerkbar mit dem Ziel, die wirtschaftliche Macht zu eigenem Nutzen zu gebrauchen. Besonders in Amerika haben die Arbeiter mit der Furcht, an der verantwortlichen Leitung der Industrie teilzunehmen, gebrochen und beteiligten sich jetzt z. B. in der Maschinen-Vereinigung der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn, in der Bekleidungs- und anderen Industrien verantwortlich an deren Verwaltung.

Auch die Bewegung der Arbeiterbanken muß unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden. Man will intensiver am Wirtschaftsleben der Gemeinschaft und der Nation mitwirken, sich für die Verantwortung wissen, zugleich aber auch die Vorteile genießen, die aus der Würde jener Verantwortung entstehen.

Die Arbeiterbankbewegung in Amerika besteht jetzt fünf Jahre und hat sich trotz der Nachkriegsdepression in Industrie und Handel außerordentlich schnell entwickelt und sich das volle Vertrauen des Publikums errungen. 29 Arbeiterbanken sind über das ganze Land verteilt und verfügen über fast 90 Millionen Dollars. Sie unterstehen in 17 Staaten ausschließlich der Kontrolle der verschiedensten Gewerkschaften und außerdem gibt es noch 2 Banken, an denen Gewerkschaften stark beteiligt sind, ohne sie allein zu kontrollieren. Eine Statistik, die Sidney Hillman, der Präsident und geistliche Führer der Vereinigten Bekleidungsarbeiter in Amerika, der Vereinigten Bank von New York und der Vereinigten Sparkassen von Chicago, in einem Vortrag vor der Academy of Political Science im April 1925 gab, zeigt das schnelle Anwachsen und die ständige Neuorganisation von Arbeiterbanken in Amerika.

Die Tätigkeit dieser Institute ist naturgemäß sehr verschiedenartig. Einige sind vor allem Sparkassen, andere beteiligen sich stark an Handelsvereinigungen. Alle aber gewinnen mit zunehmenden Mitteln an Einfluß sowohl in, wie außerhalb der Arbeiterbewegung. Wie stark sie sich verzweigen werden, hängt von der Geschäftslage ab, aber es ist anzunehmen, daß sie finanziell nach diesen Seiten hin in Anspruch genommen werden. Dadurch erhält die Arbeiterbankbewegung eine außerordentliche Bedeutung, die sie weit heraushebt aus einer nur zufälligen Erscheinung oder Phase in der Arbeiterbewegung und ein Beweis mehr ist für das zunehmende föhliche Interesse organisierter Arbeit in Amerika an industriellen, politischen und sozialen Problemen.

Hier liegen die Wurzeln dieser Bewegung, die sich infolge ihrer großen Erfahrungen und guten Resultate bei Kapitalanlagen besonders auf das Bankfach wagt, das im Grunde eines der staatlich schärfst überwachten Gebiete ist. Trotzdem unterwerfen sich viele Arbeiterbanken nicht nur der Aufsicht ihres Staates, sondern sie unterstellten sich freiwillig durch Anschluß an das Bundes-Reserve-System auch der Bundesaufsicht. Denn es war den Führern der Bewegung durchaus darum zu tun, zu verhindern daß einige wenige Private am Hochschwung der Genossenschaftsbewegung persönlich verdienen.

Zweifelsohne ist die Bewegung aufbauend und aussichtsreich. Sie bringt große Organisationen in direkte Berührung mit den täglichen spezifisch verantwortlichen Vorgängen in der Industrie, lehrt sie die Kenntnis ihrer Handhabung und führt dadurch immer größere Volksgruppen unmittelbar an die Fragen unseres komplizierten sozialen und wirtschaftlichen Lebens heran.

Die praktischen Resultate dieser Funktionen nehmen täglich zu. Die Vereinigten Bekleidungsarbeiter werden jetzt gemeinsam mit der Vereinigten Bank von New York Genossenschaftswohnhäuser bauen: 250 Wohnungen mit überlaufend Zimmern sind geplant. Jedes Zimmer wird monatlich fünf Dollar weniger kosten als wenn es von einer Privatgesellschaft abgegeben würde. Auf diese Weise kann der Mieter einer Vier-Zimmer-Wohnung im Monat mit 20 Dollar mehr Lohn rechnen und, was noch wichtiger ist, er ist Hausbesitzer, der sein Haus selbst miteigebaut hat und es selbst verwaltert.

In der Arbeiterbank, der Vereinigten Bank von New York, wurden im letzten Jahre 1700 einzelne Anleihen zu 6 Proz., alle unter 300 Dollar ausgegeben. So wird dem einzelnen Arbeiter die Möglichkeit gegeben, sich Kreditleistungen zu vernünftigen Bedingungen zu verschaffen, zu Bedingungen, für die sonst nur die große Korporation von einer Bank Anleihen erhält.

In zwei Banken wurde ein ausländischer Ueberweisungsdienst eingerichtet; denn die Arbeiterbanken waren mit die ersten, welche die Notwendigkeit erkannten, amerikanische

nisches Geld in diejenigen Länder zu senden, deren Valuta schwach war, und zwar zu einer Zeit, wo Privatbanken an Verzögerung von Markt, Rubel und anderen Währungen große Gewinne erzielten. Die Dollarüberweisungen an Rußland begannen, als der russische Rubel völlig wertlos war. 300 000 Einzelüberweisungen die zusammen einen Wert von 10 Millionen unter amerikanischer Dollars darstellten, wurden durch zwei Banken in New York und Chicago getätigt unter Berechnung von nur ganz geringen Kosten. Denn diesen Instituten ist es um Gemeinlichkeitsdienst, nicht um Gewinn zu tun.

Tatsächlich wird die Dividende der Arbeiterbanken meistens auf 10 Proz. beschränkt. Daß sie bei Jahresabschluss Ueberüberschüsse zeigen, ist nur ein Beweis mehr, daß diese Institute auf solider Grundlage aufgebaut sind. Die Triebkraft, die hinter der Arbeiterbankbewegung steht, ist eben Dienst an der Gemeinschaft und nicht Verdienst.

Was immer ihre Zukunft sein mag, eins ist gewiß: diese Banken gehen viel weiter als alle bisher versuchten Praktiken, die Arbeiter am Unternehmen mit Gewinn zu beteiligen, denn neben dieser liegt die Verantwortung für die Verwaltung. Damit ebnet diese Institute den Weg für die Demokratisierung auch des industriellen Lebens und für Erfahrungen auf diesem Gebiete. Völker, die durch europäische Revolutionen gegangen sind, wissen, daß der Hauptgrund ihres Fiaskos die Unwissenheit, Unerfahrenheit, Ungeschultheit, kurz, das Nichtvorbereitetsein der Gruppe oder Masse war, die Verantwortung und Kontrolle der Industrie und der Finanz zu übernehmen und so den Zentralern der Wirtschaft am Leben zu erhalten. Haben wir die erste Abstrich-Politik auch innerhalb unseres Volkes zu üben, dem bevorstehenden Zusammenstoß zwischen Kapital und Arbeit vorzubeugen, so gibt es nur eine Prognose, die nicht Präventivmittelchen, sondern grundsätzliche, radikale, unblutige, gewalttätige Heilung ist: der Großindustrie, Großfinanz das Wasser abzutreiben und es hinzuleiten in die Kanäle der Genossenschaftsbewegung, damit diese zur Genossenschaftspraxis, in Industrie, Handel und Finanz werde.

Denkmäler werden gesucht

Warum erst heute?

Berlin, den 11. Januar.

Die politische Polizei des Berliner Polizeipräsidiums erläßt in Berlin und einer Reihe von Städten im Reich eine Aufforderung zur Aufklärung verschiedener Denkmäler. Es handelt sich um die Fälle Legner, Wilms und Sand. Für die Aufdeckung sind 6000 Mark Belohnung ausgesetzt.

In der Zeit vom 29. bis 31. März 1923, also einige Tage vor dem Osterfest wurde in den Abendstunden auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz unweit des Lagers Elsgrund, nördlich der Berlin-Hamburger Chaussee der am 23. Januar 1893 zu Frankfurt a. d. Oder geborene ehemalige Wachtmeister der Artillerie, Wilh. Legner von Angehörigen der damals bei der Reichwehr bestehenden Arbeitskommandos (genannt

Carol, der Hohenzoller.



„Die alberne Krönigskrone kannst du ruhig fahren lassen. Wenn das rumänische Volk erwacht, ist eure Familie den Thron ja doch los.“

Flamme wehte. Auch die sieben gedrehten Kuppelspitzen der Basilika sahen er noch, dieses kostbare Barbarenschiff. Dann dachte er auch an Nora und an den Weg durch die späte Nacht, an den ratternden Zug und die fliegenden Funken. Vor allem aber, und da lächelte er, dachte er an die rote Sonne, die sich nicht nur im Theater zu dem verführerischen Spiel der Liebe dreht.

Gurwitsch war ein alter Mann in den fünfziger Jahren, der über dreißig Jahre mit Astrachan und seinen Fischen zu tun hatte; er wartete schon am Bahnhof. In der letzten Minute kam Moser und brachte Claudia Paulsen mit, die ebenfalls auf dem Weg nach der unteren Wolga war. Diese Claudia fuhr zu ihrem Mann. Wie die meisten russischen Frauen in den großen Städten liebte sie Kosmetik, Schminke und Parfüm und kam in einer Wolke von Wohlgerüchen angeweht. Sie war erst zwanzig Jahre alt, sprach gebrochen deutsch, stammte aus Riga, aber sie liebte die Deutschen nicht besonders. Ihr Mann war Deutscher und hatte sich, der Himmel weiß wie, gerade zu dieser Frau heimgeführt; seinen nicht immer lauberen Verdienst hatte er in sibirischem Pelzwerk angeleant. Also auch diese Frau schloß sich den Reisenden nach dem Kaspiischen Meer an. Bessmer wurde von ihrem Erscheinen bedrückt, denn er trug ja in der Tasche ein Mandat von Nathan, das Paulsen den Hals brechen sollte.

Claudia hatte ein feines Gefühl für die Unsicherheit des Mannes. Sie spielte im ersten Augenblick ein feines, verständliches Theater bei der Begrüßung und schüttelte Bessmer mit besonderer Wärme die Hand. Aber sie fühlte rasch seinem Widerstand und ließ alle Masken fallen. Die zwanzigjährige spielte nicht mehr Theater, sie spielte blutvolles Leben, und das war in diesem Fall gerechter und blinder Haß gegen Bessmer. Aber der spielte das Spiel nicht mit und blieb Zuhauer. Ja, er war voller Mitleid und dann erst voll Gegenhaß, als er um die Eisenbahn die zerlumpte Bettelkinder schwärmen sah und der Frau gedachte, die wie eine Dame durch das Elend ging und den schlechten Geruch der Armut mit blumenhaftem Parfüm deckte.

Endlich klingelte die Bahnhofsglocke zum dritten Mal und der Zug setzte sich langsam in Bewegung. Die Reisenden nahmen in den bequemen Abteilen Platz. Gurwitsch hatte als vielgereicherer Mann einen großen Korb guter Schwaren bei sich und bot Bessmer und Moser davon an. Als er gewaschen hatte, mummelte er sich in seine Schlafdecke und war bald hinüber. Claudia kam aus dem Nebenabteil für zwei Minuten und ging dann auch schlafen. Bessmer und Moser aber sahen noch

Schwarze Reichswehr) ermordet und in der Nähe der genannten Chaussee vergraben.

Am 24. Juli 1923 wurde unweit der Chaussee Rathenow-Hohenauen auf dem Gute Ueberstheim zwischen den Km.-Steinen 4,4 und 4,5 eine mit Eisen beschwerte männliche Leiche eines etwa 30 Jahre alten Mannes aus der Havel gefischt. Die Leiche wies Verletzungen des Schädel, die durch 2 Schüsse herbeigeführt waren, auf. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen handelt es sich um den am 23. Dezember 1895 zu Neumünster geborenen ehemaligen Feldwebel Walter Wilms, der ebenfalls von Angehörigen dieser Arbeitskommandos erschossen und sodann in die Havel versenkt worden ist.

Am 6. September 1923 wurde in dem auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz gelegenen sogenannten Kesselbruch südlich der Berlin-Hamburger Chaussee eine männliche Leiche aufgefunden, die später als der am 15. August 1893 zu Kapfenburg geborene Leutnant der Reserve Georg Sand festgestellt wurde. Der Schädel der Leiche wies 2 Schüsse auf, von denen jeder tödlich gewirkt haben muß. Da die Leiche etwa 4 bis 6 Wochen im Wasser gelegen hat, dürfte der Nord etwa Mitte August 1923 erfolgt sein. Als Täter kommen auch in diesem Falle Angehörige der vorerwähnten Kommandos in Frage.

Als Täter bzw. Mittäter und Mitwisser dieser Verbrechen sind nach den polizeilichen Feststellungen außer den bereits bezeichneten die nachstehend aufgeführten zurzeit flüchtigen Personen dringend verdächtig:

1. Der ehemalige Oberfeldwebel Hermann Vogt, am 9. Oktober 1892 in Zwischenahn (Obernburg) geboren. Der Flüchtige nennt sich vermutlich Kurt Behrke und wird als Ausweis ein Traubuch benutzen, nach dem er am 3. Dezember 1892 zu Potsdam geboren und mit Elisabeth geb. Knopp verheiratet ist.
2. Der angebl. Oberleutnant zur See a. D. Freiherr von Reim (richtig Nicolai — Reim) am 21. November 1899 zu Riga geboren.
3. Der ehemalige Feldwebel Hermann August Fahlbusch, am 2. April 1901 zu Lehe, Reg.-Bezirk Stade, geboren.
4. Der am 29. August 1892 zu Stettin geborene ehemalige Feldwebel und Schutzpolizeibeamte Richard Büsching.
5. Der ehemalige am 25. November 1898 in Burgdorf geborene Feldwebel Friedr. Barneck.
6. Der ehemalige Oberleutnant Helmuth von Bargon (alias von Pannwitz), am 14. Oktober 1898 zu Bohanowitz, Kr. Rosenberq (Oberschlesien) geboren.
7. Der am 14. Dezember 1893 zu Neustadt (Oberschlesien) geborene Richard Upiß.
8. Der ehemalige Feldwebel Peter Umhofer, am 3. Juli 1893 zu Gronich, Kreis Wendel geboren.
9. Der am 20. September 1896 zu Marggrabowa (Polen) geborene Leutnant Hennig von Poser.

Zur Aufklärung der Denkmäler und in ihrem eigenen Interesse ist es unbedingt erforderlich, daß sich die folgenden Personen unverzüglich melden:

1. Der am 12. Dezember 1898 zu Berlin geborene Kaufmann Artur Enstat,
2. Der am 8. September 1892 zu Jachau geborene Leutnant a. D. Joh. Knüppel,
3. Der am 1. Oktober 1893 zu Weisheim in Bayern geborene Leutnant der Reserve Rottmeyer,
4. Der am 5. März zu Zerlau, Kreis Neidenburg geborene Leutnant a. D. Gustav Augustin,
5. Der von Mai bis August 1923 als Küchenunteroffizier in der Zitadelle in Spandau tätig gewesen Unteroffizier Becker,
6. Der ehemalige Burche des Oberleutnants Budzinski namens Strud,
7. Der Bureaufschreiber des Oberleutnants a. D. Budzinski, der in der Zitadelle zu Spandau Dienst tat und aus Riegeln stammt und dessen Vater Oberpostsekretär sein soll,
8. Der Leutnant Günther, der von September bis Oktober 1923 unangemeldet in Charlottenburg, Berliner Straße 82 bei Wollnig sich aufgehalten hat,
9. Wachtmeister Theill,
10. Wachtmeister Langenwaller,
11. Der Feldwebelbediensteter Stöfling, der 1923 bei der Kompanie Bemm im Lager Elsgrund bei Döberitz Dienst tat.

Alle Personen, die irgend welche, wenn auch zunächst nur geringfügig erscheinende Befundungen zur Sache oder über die angegebenen Personen oder über andere mit ihnen zusammengehörnde Personen oder Tathaten machen können, werden gebeten, sich an das Sonderdezernat der Abt. Ia des Polizeipräsidiums Berlin (Kriminalkommissar Stumm, Zimmer 259, Anrufer 518 und 300) oder an die zunächst gelegene Polizeistelle zu wenden. Die Angaben werden auf Wunsch streng vertraulich behandelt.

Der große Fischzug

Erzählung von Max Barthel

(1. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

„Es ist alles klar, Jessy,“ sagte er zum Schluß. „Soviel kann ich hier sehen, daß Paulsen in Astrachan die Karre verfahren hat. Ich würde selber fahren, habe aber keine Zeit. Also fährt er und nimmt Moser und Gurwitsch mit. Hier ist das Mandat. Paulsen wird abberufen. Schluß. Um alles in der Welt: verkauft Fische. Wir brauchen Geld, Geld, Geld und noch einmal Geld. Schade sofort telegraphische Berichte. Gurwitsch versteht den Fischmarkt. Er soll verkaufen. Du bist aber der Mann, ohne den nichts gemacht werden kann. Moser soll dein Gehilfe sein. Sonst noch etwas?“

Nathan trommelte mit seinen kurzen, dicken Fingern auf der Tischplatte und erhob fragend die schwarzen Brombeerengaugen.

„Nicht viel,“ antwortete Bessmer, „aber die Hauptfache. Gurwitsch sagt, es seien keine Käufer in der Stadt, und unsre Keller sind mit Fischen noch vom Frühjahrsfang überfüllt.“

„Daz weiß ich doch, und darum soll ihr hinunterfahren, um zu verkaufen,“ sagte Nathan mit erhobener Stimme und gerunzelter Stirn, „und darum hier ja auch Paulsen, weil er im Sommer nicht verkauft hat. Werde doch in letzter Stunde nicht lächeln. Jessy kommen mir allerhand Zweifel, ob du auch der rechte Mann bist.“

„Ich bin kein kleines Kind,“ erwiderte Bessmer, „ich glaube, du hättest keine Zeit gehabt, ausführlich die Berichte zu lesen. Ich werde verkaufen, um alles in der Welt. Du wirst im Grunde immer noch denken, und wenn wir auch einige Kopelen unter den Marktpreis gehen müssen.“

„Ja, auch dann,“ sagte Nathan und konnte die dicke Welle Wuttrauen nicht unterdrücken, die ihn plötzlich überdeckte. Dann aber zuckte er mit den mächtigen Schultern und sagte: „Und nun gute Reize.“

Bessmer war von der letzten Unterredung nicht besonders entzückt. Sein Stolz war ein wenig geknickt, aber rasch vergaß er den Mißton und fuhr zum Bahnhof. Der Wagen kam über den roten Platz, und als Bessmer den Kreml sah, war er wieder heiter. Die Wosqua wurde überquert und rückbildend sah der Reisende den vielkrumigen Kreml, eine bunte Stadt mit vielen Straßen in roten, blauen und goldenen Farben, sah den schimmernden Marmor der kaiserlichen Paläste, auf denen die rote

lange wach, und Moser erzählte von Sibirien und der chinesischen Grenze. Aber auch dieses Gespräch verstumte bald, und der lange Zug ratterte durch die Nacht und das flache Land nach der Wolga. Die Schienen donnerten und die Lokomotive ließ die fliegenden Funken ihres Feuers wie einen goldenen Schleier durch die Dunkelheit und über die schlafenden Felder wehen.

Am andern Morgen wurde auf einer Station ein zerlumpter Bettelstange unter dem Schlafwagen hervor geholt. Schon von Moskau aus hatte er die Fahrt nahe den Rädern mitgemacht. Er wollte nach dem Süden, der Sonne zu, nach Baku und hielt Grischka Nikitin und stammte aus der Ukraine. Die Hälfte seines Lebens war angefüllt mit Bürgerkrieg, Hunger und Landstreicherei. Kinderbeime liebte Grischka nicht. Immer entfloß er diesen Heimen, fuhr unter den Wagen der großen Züge durch das unerdlische Land und war in Odesa ebenbürtig zu Hause wie in Moskau oder Smolensk, das heißt er war nirgends zu Hause. Der Hunger hatte seine Eltern aufgefressen, und der Hunger war auch sein ewiges Erbeil. Immer hungrige Grischka, auch wenn er gesättigt war. Dann hungerte er nach den freien, bewegten Steppen oder wilden Flüssen, nach den goldgrünen und blauschwarzen Wäldern und den nach Brot düftenden Feldern.

Als ihn der Beamte unter dem Wagen hervor zog, nahm er ohne großen Protest seinen Bettelstang und lief nach dem Bahnsteig. Naah hatte er nicht, die Kinderbeime der Stadt, das mufte Grischka, waren nach von der letzten Hungersnot überfüllt, vom Bahnsteig aus streckte er aber keine schamlose Kinderhand nach dem offenen Fenster, in dem Bessmer und Moser den Vorgang beobachtet hatten.

„Geh, Brot, Brüder,“ bettelte Grischka. „Da ist Brot, kleiner Satan,“ lachte Moser und warf sein Gesicht aus dem Fenster. Grischka fing das Stück Brot wie ein Taschenspieler mit sicherer Hand auf und lachte.

„Wohin soll die Reize gehen?“ fragte Bessmer und warf ein neues Brot für den großen Bettelstang nach dem Bahnsteig, auf dem sich jetzt noch andre, kleine Vagabunden angeammelt hatten.

„Weit Brüderchen,“ sagte Grischka und sprang wie ein Fisch aus der Reihe seiner Kameraden, um mit sicherer Hand das Brot aufzufangen, „weit, nach dem Süden, in den Kaukasus.“

„Wie willst du dort hinkommen, Satan?“ rief Moser. (Fortsetzung folgt.)

Alle der Mode unterworfenen sowie bei der Dekoration leicht angefaulben Artikel, ferner große Posten aller anderen Waren aus eigenen Fabriken zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wir müssen eine Reduzierung des Gefühlsgebers herbeiführen denn wir brauchen Profit für Neuempfinden. Nutzen Sie diese nur 1 x an Ihre stofffindende Gelegenheit aus dem gefestigten auf der Ausverkauf mit 1 Tag.

WINTERAUSVERKAUF

VOM 7. - 20. JANUAR

Kleiderstoffe

- Kinderschotten hübsche Muster, doppelbreit . . . Mtr. **95**₄
- Rockstreifen mit Kunstseide, 100 cm . . . Mtr. **1**⁷⁵
- Popeline reine Wolle, doppelbreit . . . Mtr. **1**⁹⁵
- Cheviot reine Wolle, doppelbreit . . . Mtr. **1**⁹⁵
- Schotten und Streifen besonders gute Qualität, 105 cm . . Mtr. **2**²⁵
- Schotten reine Wolle, aparte Karos . . . Mtr. **2**⁷⁵
- Mantelhausch solide gemustert, 130 cm . . . Mtr. **2**⁹⁵
- Crépe marocain reine Wolle, moderne Farben . . . Mtr. **2**⁹⁵
- Wollriips gute Kleiderware, 130 cm . . . Mtr. **4**⁹⁵

Seidenstoffe

- Kunstseid. Trikot in vielen Farben, 140 cm . . . Mtr. **2**⁴⁵
- Crépe marocain schwarz-weiß gemustert, 110 cm . . Mtr. **2**⁷⁵
- Damassé gutes Mantelfutter, 70 cm . . . Mtr. **2**⁹⁵
- Eolienne Wolle mit Seide, 100 cm . . . Mtr. **3**⁹⁵
- Kleider-Duchesse moderne Farben 55 cm . . . Mtr. **3**⁹⁵

Waschstoffe

- Leinen-Imitat für Servierkleider . . . Mtr. **68**₄
- Seiden-Kretonne hübsche Schürzenmuster, 50 cm . . Mtr. **95**₄
- Foulardine aparte Muster, 100 cm . . . Mtr. **1**⁹⁵
- Wollmusseline in großer Auswahl, 50 cm . . . Mtr. **1**⁹⁵

Weißwaren

- Wäschetuch vollgebleicht, feinfädig **45**₄
- Hemdentuch Renforce **58**₄
- Bettuchstoff gute westfälische Stuhlware **1**⁵⁰
- Bettbezugstoff Satinstreifen, Oberbettbreite **1**⁹⁵
- Kissenbezüge ungebleicht Kretonne **78**₄
- Bettuch ungebleicht Kretonne **2**⁴⁵
- Bettbezug ungebleicht Kretonne **3**⁹⁵
- Bettuch gutes westfälisches Hausuch . . . **3**⁶⁵
- Bettbezug Renforce, eigene Anfertigung . . **4**⁹⁵

Baumwollwaren

- Sportflanell in verschiedenen Streifen **68**₄
- Barchend verschiedene Farben, doppelseitig geraut **75**₄
- Hemdenbarchend Schlosserstreifen, geköpert **68**₄
- Schürzendruck blauweiß gestreift **98**₄
- Schürzenstoff prima Water, ca. 120 cm breit **90**₄
- Bettbezugstoff farbig kariert, 140 cm breit **1**⁴⁵
- Schlafdecken grau und braun **1**⁷⁵
- Inlett echt rot und federdicht, Bettdeckbreite . . **2**⁶⁵
- Schlafdecke schwere Qualität, Jaquard, 150/200 . . **6**⁹⁵

Herren-Kleidung

- Burschen-Anzüge aus dunklen und mittelartigen, haltbaren Stoffen **18**⁷⁵
- Herren-Anzüge nur tragfähige Qualität **19**⁷⁵
- Herren-Anzüge Sport- und glatte Form **29**⁰⁰
- Herren-Anzüge blau und farbig **36**⁵⁰
- Burschen-Ulster sehr gute Qualität **21**⁵⁰
- Herren-Ulster mit Fallen und Gurt **27**⁵⁰
- Herren-Paletots I u. 2reih. Form. Samtkragen **36**⁵⁰
- Herren-Lodenjoppen warm gefüttert **9**⁵⁰
- Herren-Gummimäntel la. Körper, garantiert wasserdicht . . . **12**⁹⁰

Schuhwaren

- Damen-Halbschuhe versch. gute Lederarten, Spanglen- u. Schnürschuhe, nur Gr. 35-37 früher **9.50** jetzt **4**⁹⁰
- Damen-Halbschuhe prima Boxcall und Chevr., schwarz u. braun Schnür- u. Spangensch., früher **10.50** jetzt **6**⁹⁰
- Damen-Halbschuhe Lack u. Chevr., Spang- u. Schnürsch. größtenteils randgen, versch. Formen früher **14.75** jetzt **7**⁹⁰
- Herren-Stiefel Rindbox, größtenteils randgenäht, bequ. Formen, früh. **11.50** jetzt **7**⁹⁰
- Herren-Halbschuhe u. Stiefel größt. randg., gute Lederq. u. Verarb. fr. **11.90** jetzt **8**⁹⁰
- Kinder-Schnürstiefel kräftiges Rindbox s. trapeziert. 31-35 5.90 27-30 **4.90** 23-26 **2**⁹⁵
- Kinder-Schnürstiefel kräftiger Schulstiefel Größe 31-35 **3**⁷⁵
- Damen-Kamelh.-Umschlagschuhe prima Qual., Wolle mit Kamelhaar, kräftige Ledersohle früher **4.95** jetzt **2**⁹⁵

KAUFSTAND

Heute früh wurde ein kleiner, sonniger Gottfried nach langjähriger, trüblicher Odalen in die Gmüßfahr abbestellen. (1933)

In dieser Trauer Adolfinne u. Frau Elise geb. Schöner Südbf. 12. Jan. 28. Beerdigung, Alter 69 J.

Beerdig. Freitag, d. 15. Jan. 1934. Uhr von der Leichenhalle Bornwerf

Infolge eines Sturmes verlor am 14. Jan. unter heftiger Sicht Bruder, Schwager u. Onkel

Walter Spethmann im 27. Lebensjahre.

In dieser Trauer: Familie Spethmann Südbf. 11. Jan. 1934. An der Mauer 25.

Beerdigung Donnerstag, 14. Januar, nachm. 1 1/2 Uhr, Kapelle Bornwerf.

In vert. 1. Febr. 1934. u. e. Freitag 1. Febr. 1934.

Parthegang.
Allen denen, die mein verh. Schicksal mitem Maria Benthien geb. Johanna die letzte Ehre erweisen u. ihren Sorg so reich m. Kränzen schmücken u. auch Herrn Pastor Schrade für seine inoff. Worte u. Grabred. dankbar sein, hiermit mein herz. Dank u. Gruß Hermann Str.

1. Ziehband billig abzugeben. Jahnstr. 4. (1933)

Kosten-Rohr billig zu vermieten. (1933) Schönefeldenerstr. 6, I.

H. u. D. Rosenfeld zu verm. Klappenstr. 14a, I. (1933)

H.D. Maschinenwerkerm. u. Wundl's Anfertigung. (1933) Blumenstr. 13, I.

Rauchzeug preiswert und gut.

C. Wittfoot
Ob. Müxstr. 12

Damen-Mäntel fertig und nach Maß

16. Bekleidungs werkstätten

Taschenbuch der Arbeit 1926
Ein Jahrbuch unentbehrlich für jeden Arbeiter und Funktionär

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Adresskarten werden angefertigt bei:
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

la. lebende frische
Rotaugen 25 pro Pfd.
la. leb. frische Barsche pro Pfd. 55₄
sowie sämtl. Marinaden und Küchenerwaren stets frisch.

Blöß, Fischhandlung
Mühlenstraße 14. 438

Sparclubbücher sind preiswert zu haben in der Buchhandlung

Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Republikanisches
Niederbuch
Eine Sammlung von erlitten und heiteren Niederbüchern für vaterländische Feiern u. kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den Farben

Schwarz-Rot-Gold stattfinden.
Preis 30 Pfennig mit Noten 70 Pf.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

An untere
Interenten
Anzeigen von größerem Umfang bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.

Kleine Anzeigen erbitten wir spätestens bis 10 Uhr vorm. Anzeigen-Abteilung
Lübecker Volksbote

Reichskräuterwoche
des Deutschen Drogistenstandes

In den Schaufenstern aller deutschen Apotheken erscheinen in dieser Woche Kräuterdekorationen, welche mit einer Teilüberfahrt aus dem umfangreichen Gebiete des Kräuterhandels dem Publikum vor Augen führen. Kaufen Sie alle Kräutertees nur bei Ihrem Apotheker und halten Sie sich vor marktfeindlich angelegten Usuriershänden! Die Drogisten bitten, die lehrreichen Auslagen zu beachten und sich das Merkblatt für die Anwendung geeigneter Arzneipflanzen in Ihrer Drogenhandlung kostenlos geben zu lassen. (1933)

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot
ob. Müxstr. 18.

Ulster
Paletots gut und preiswert (1933)

10. Bekleidungs werkstätten

Das Amnestiegesetz in der Bürgerschaft

Die Vorlage des Ausschusses angenommen / Das Stadion abgelehnt

b. Lübeck, 11. Januar.

Es ist richtig: etwas lange dauerte es, bis das Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit in Lübeck verabschiedet wurde. Aber finde ich einmal in dem Buß dieses Paragraphendrehens zurecht. Und wenn es einem gelingen sollte — selbst gewiegte Juristen haben diese Bibel für alle Zweifel immer vor sich liegen — dann durchstöbere er die biden Kompendien über die Dreh- und Deutungsfähigkeit jedes einzelnen Paragraphens, und wenn ihn dann das Grauen über die Unversalität des menschlichen Geistes nicht erfäßt, kann er sich getrost als Assioce Dr. Wittern anstellen lassen. Wir wollen nicht hämisch sein, und auch nichts nachtragen. Das tun nur Kleingläubige. Aber wir kommen doch nicht um das alte Redewort des römischen Konsuls Voetius her, das da lautet: Wenn du geschwiegen hättest, wärest du Philosoph geblieben! Freilich, der Erfinder dieses Weisheitspruches wurde um einen Kopf kürzer gemacht. So radikal wird heutzutage mit denjenigen, die dieser Lehre trohen, nicht verfahren. Man weiß, daß es noch härtere Strafen gibt, und das sind die der ständigen Niederlagen. Und an denen ist Herr Dr. Wittern reich genug. Er entfachte — von dem völlig in die Luft geredeten Wortschwall des Kommunisten Klann abgesehen — die große Debatte um herzlich bescheidene Dinge. Derjelbe Herr Dr. Wittern, der jedes gegen ihn gerichtete Wort auf jene diffizile Wage legt, die die bekannte blinde Dame Justitia für die lieben Mitmenschen ständig zwischen den Fingerspitzen pendeln läßt, war es wieder einmal, der den Krach provozierte. Und dabei trägt Dr. Wittern falsche Gewichte in der Waage. Gilt es Juden oder Sozialdemokraten, dann stimmt die Waage sicher nicht. Und gilt es treu-deutschem Mut, findet auch ein Leichtgewichtmeister das unrichtige Gleichgewicht heraus. Gestern sollte die Waagschale für Lübenborff und Hindenburg steigen. Ausgerechnet in der Lübecker Bürgerschaft. In der Mecklenburger Warte wirft man dem Reichspräsidenten alte Eisenmägel an den Kopf. Man entbedt fast jede Woche Leichen Ermordeter, über denen völkischer Jenseitszauber schwebt, man enthüllt jüdische Ecken, die „unruhig“ werden, sobald ein Treudeutscher spricht — und man hört auch an sich durchaus ehrenwerten und tapferen Bürgerschaftsmitgliedern zu, obwohl man weiß, daß eine gewisse Kabulistik im Reden das Weltengertriebe keinen Schritt vorwärts bringt.

Zu Deusch: Herr Dr. Wittern hatte gestern einen ganz schlechten Tag. Er zog Feststehendes und Unabänderliches — vielleicht auch menschlich Unzulängliches — direkt und indirekt auf persönliches Gebiet und war beleidigend, ohne es zu wissen. Volksbote und Dr. Rosenthal waren seine ständigen Widersacher, und nur er, Herr Dr. Wittern, der Unschuldbige. Einige Tatsachen hierzu. Wir haben es in einem der letzten Stimmungsbilder schon gesagt: Uns ist der Direktor des Katharineums als Einzeljüdischer Eltern oder als väterlicherseits getaufter Christ schruppe. Als deutschnationaler Jugendbildner und Staatsbeamter schauen wir ihn anders an und werden vielleicht auch noch ein Hüfnchen mit ihm rupfen. Freilich, zu fünfundsiebzig Anklagepunkten, wie sie Herr Dr. Wittern gegen ihn auf Lager hat, werden wir es kaum bringen. So tief reicht unsere Menschenverachtung noch nicht. Der völkische Sprecher war erbost, daß das Lübecker Amnestiegesetz gerade diejenigen mit erfassen soll, für die die Reichsamnestie geschaffen wurde. Hexen und Teufel können aus Justitias Klauen entweichen, aber nur kein sozialdemokratischer Redakteur oder Bürgerschaftsmitglied. Das war die Wut Dr. Witterns, von der ihn selbst die Ohrfeige vom Senatstisch nicht heilte und von der er auch nicht kuriert wurde, obwohl ihm ein bürgerlicher Fachkollege attestierte, daß ein gewisser Staudal zu einem Staudal Wittern ausgeartet sei. Um Weiterungen zu entgehen: in der Bürgerschaft gesprochen!

Des sind wir gewiß: auch den übrigen rechtsgerichteten Fraktionen tat es in der Seele weh, daß Lübeck moralisch gezwungen ist, eine Amnestie zu erlassen. Sie sprachen von der Untergrabung des Rechtsbewußtseins, von spekulativem Rechtsbruch und machten nur notgedrungen mit. Wir verstehen den Schmerz und kennen die Justiz. Wissen, daß wir nichts Gutes von ihr zu erwarten haben. Aber wenn einmal ein Strich unter die trockenen alt-römischen Paragraphen gemacht wird, schadet das gewiß nichts. Und wenn sich die bürgerlichen Parteien aus Prestigegegründen nicht dazu bequemen konnten, die berichtigten §§ 218 und 219 in die Amnestie einzubeziehen, so mußten sie sich doch dazu aufraffen, dem vom Genossen Rehmer begründeten sozialdemokratischen Antrag zuzustimmen. Wir wollen hoffen, daß er die gleiche Wirkung zeitigt, als wäre er eine immanente Größe im Gesetz selbst.

Der Senat selbst erntete bei dieser Vorlage kein Ruhmesblatt. Seine Vorlage war vom Ausschuss glatt umgestoßen und durch eine neue ersetzt worden. Es hieß, die Senatsvorlage sei eine Lehrungsarbeit nach dem Amnestiemuster von 1918. Staatsrat Dr. Lange versuchte, die Reputation der Regierung zu retten. Glück hatte er sehr wenig damit, obwohl ihm die Kommunisten beifprangen. Daß die Kommunisten gegen die Vorlage des Ausschusses stimmten, muß auch hier vermerkt werden. In praktischer Arbeit sind sie ja immer groß.

Sollte man es für möglich halten? In einem Jahre hat sich in Lübeck die Zahl der Prozeßhänge über das Doppelte vermehrt. 1924 klagten 15 000 Personen in den ersten 4 Jahren vor Gericht, 1925 aber waren es 33 000 in der gleichen Zeitspanne! Wo soll das hinführen? Zieht man die Minderjährigen ab, dann steht bald Mann gegen Mann in Feindschaft bis zum gerichtlichen Austrag. Da muß ein Punkt gemacht werden und wir können Rechtsanwält Ewers nur zustimmen, daß die Sühneverfahren mehr Beachtung finden. Nach dem ordentlichen Gerichtsverfahren lassen doch die meisten die Köpfe hängen.

Und nun noch einiges zum Stadion. Recht und schlicht trat Genosse Reiberger das Ergebnis der Kommissionsberatung vor. Gerade deshalb wirkte es so erschütternd. Welche Simmelskletterer haben wir doch in Lübeck! Ein Wettkampf, ein Motorradrennen hebt die ganze jämmerliche Wirtschaftslage. Frankfurt a. M. das das großartigste Stadion der Welt besitzt,

hat sicher keine Arbeitslosen. Die 30 000, die dort Fabriken und Kontore verlassen, wandern täglich in jene herrlichen Gefilde und warten, bis sie die Fabrikföhren wieder rufen. Aber Lübeck! Wir haben das Wasser, die nordischen Staaten die Schiffe. Diese kommen jeden Freitag vollgepfropft mit Sportlern und vollbringen all das, was allen Anstrengungen Lübeds seit Jahr und Tag nicht gelingt. Welcher Einfaltspinsel sßt denn in diesen Sportvereinen, der ihnen diesen Floh ins Ohr sßt? Darüber noch reden? Jedes Wort vergebens. Ein anderer Herr glaubt, von dem Reich ausgeht 400 000 Mark soviel für Lübeck zu ergattern, daß ein namhafter Betrag herauspringt. Leere Hoffnungen! Wir sind gewiß für alles eingenommen, was die Jugend vom blöden Alltagsgetriebe, von Tanzböden und Kinos fernhält, aber alle schöne Sehnsucht verflucht in nackter Wirklichkeit. Der sozialdemokratische Antrag trifft das Richtige. Und wenn wir in diesem Jahre nicht im Elend verkommen wollen, dann Staat, pumpe herzhast einige Millionen, baue Häuser, Wohnungen, fange an, die historischen, verwanzten und muffigen Gänge abzubauen und schaffe neue Straßenzüge, damit Lübeck einmal ein anderes Gesicht, die Brotlofen produktive Arbeit bekommen und der ganze Wirtschaftsbetrieb Schwung erhält. Ist dieses Wert getan, dann, ja dann wollen wir Stadione bauen und Feste feiern. Eher nicht!

Prälatien

Wortführer G. Ehlers begrüßt die Bürgerschaftsmitglieder zur ersten Sitzung im neuen Jahr und erhofft von ihm einen harmonischen Verlauf der Sitzungen. Schwere Aufgaben auf wirtschaftlichem Gebiete ständen bevor. Hoffentlich würden sie behoben und Arbeit und Verdienst allen schaffenden Händen zuteil. — Weiter gibt der Wortführer den Beschluß der Staatsanwaltschaft bekannt, nach dem von den Beschuldigungen gegen das Bürgerschaftsmitglied Dr. Haun — er sollte Betrug und Wucher als Anwalt begangen haben — kein wahres Wort ist. — Haut (Soz.) gibt die Beschlüsse des Ältestenausschusses bekannt, nach dem dieser empfiehlt, von der Aufhebung der Immunität der Bürgerschaftsmitglieder Dr. Haun und Echoldt abzusehen. Im ersten Fall handle es sich um eine Bagatelle und im zweiten sei noch ein Direktor der Milchaktiengesellschaft im Amt, der die Liquidation betreibe und belangt werden könne, ohne daß man ein Bürgerschaftsmitglied bestrafe. — Dr. Wittern erhebt Widerspruch. Gegen wenige Stimmen wird dem Vorschlag des Ältestenausschusses zugestimmt.

Der Ältestenausschuss befaßt sich des ferneren mit der Frage, ob während einer Wahlhandlung der Saal betreten oder verlassen werden darf. Nach seinem Beschluß darf dies nicht mehr geschehen. Die Beschlußfähigkeit des Hauses ist vorhanden, wenn mindestens die Hälfte der Mitglieder im Rathause anwesend ist.

Die Spaltung der Fraktion für Grundbesitz und Wirtschaft führt zu der Frage, wie die beiden Fraktionen in den Ausschüssen vertreten sein sollen. Die 5-Männer-Fraktion unter Vorsitz von Hefti soll dem Wahl- und Ältestenausschuss angehören, in den übrigen Ausschüssen bleibt es bei den bisherigen Besetzungen. Die Richtung Dr. Geister heißt in Zukunft Hausbesitzerfraktion.

Vom Senatstisch wird ein Dekret verlesen, das Bezug nimmt auf ein kommunistisches Ersuchen über die Herabsetzung der Karenzzeit für erwerbslose Seeleute und deren Gleichstellung in der Kranken- und Invalidenversicherung und den übrigen Arbeitern. Der Senat erklärt, der Reichsarbeitsminister habe im Juli 1925 die Wartezeit von 3 Wochen auf eine Woche herabgesetzt. Der Lübsche Antrag habe damals schon vorgelegen, ein neuer Vorstoß verpöche keinen Erfolg. Der Lübsche Gesandte sei aber angewiesen worden, bei Verhandlungen über die Erwerbslosenfürsorge den Wunsch der Bürgerschaft erneut zur Sprache zu bringen. Die Invalidenversicherung der Seeleute sei nach Ansicht des Senats durchaus zweckmäßig geregelt.

Als bürgerliche Mitglieder der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt werden gewählt: Wolfradt, Mainz, Park, Satow, Lewe und Frau Grewa.

Das Amnestiegesetz

Hierzu liegt ein Antrag Bruns und Gen. (Soz.) vor, der den Senat ersucht, im Anschluß an das Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit das Begnadigungsrecht über Straftaten, die nach den §§ 218 und 219 begangen sind, auszuüben. Ist die Strafe nach § 219 höher als 6 Monate, so sollen 6 Monate erlassen werden.

Dr. Görz (Dem.) als Berichterstatter verweist auf den ausführlichen Bericht des Ausschusses, der alles Wichtige enthält (und den wir ja veröffentlicht hatten). Wir müßten uns den Richtlinien des Reiches anpassen und könnten als kleines Staatswesen nicht sehr viel weiter gehen. Die Vorlage des Senates sei für die Mehrheit des Ausschusses zu weitgehend gewesen. Der Vorschlag des Ausschusses schließe sich an die Amnestie von Preußen, Hamburg und Bremen. Den § 218 habe die Mehrheit der Kommission nicht mit einbezogen können, weil die Schwierigkeit des Problems zu groß sei. Ein abschließendes Urteil müsse der Wissenschaft, den Ärzten und den Maßgebenden in der sozialen Fürsorge vorbehalten bleiben. Der Ausschuss sei der Überzeugung, daß der Senat in diesem Punkte jeden Begnadigungsantrag mit größtem Wohlwollen behandeln werde, falls kein strafverschärfende Momente vorliegen.

Staatsrat Dr. Lange macht Mitteilung über die Erwägungen, die die Staatsanwaltschaft zu den Vorschlägen bestimmt haben und was die Justizkommission des Senates bezogen habe, diesem zuzustimmen. Die Reichsamnestie habe sich fast ausschließlich auf politische Vergehen bezogen. Einheitliche Richtlinien für die einzelnen Länder habe man nicht zuwege gebracht. Nur bei wenigen Ländern habe der Wunsch bestanden, andere kleine Delikte mit einzubeziehen. Man habe gewünscht, auch Not- und Inflationsdelikte einzubeziehen. Politische Delikte wären für Lübeck nicht in Frage gekommen, Not- und Inflationsdelikte in so geringfügigem Maße, daß sich ein Gesetz deswegen nicht gelohnt hätte. Diese hätte man im Wege der Begnadigung erledigen können. Deshalb habe sich der Senat entschlossen, eine Landesamnestie zu erlassen. Ueber deren Grenzen könne man ja verschiedener Meinung sein. Wenn man den Ländern das Recht der

Amnestie zugestehen, müsse man auch in Kauf nehmen, daß sie von denjenigen der Nachbarstaaten abweichen. Ungerecht sei jede Amnestie, weil sie ohne besondere persönliche Würdigung des einzelnen ganze Gruppen erfaße. Die Senatsvorlage sei in einigen Punkten verbesserungsbedürftig. Die Vorlage des Ausschusses ziehe den Rahmen sehr eng, in ihrer praktischen Auswirkung habe sie nur geringe Bedeutung für Lübeck, da nur ein paar Tausend Fälle von ihr erfaßt würden.

Klann (Komm.) geht auf die Rechtsprechung im allgemeinen ein und betont, daß diesesmal die kommunistische Partei die einzige sei, die den Senatsantrag verteidige. Das werde sie immer tun, wenn es zugunsten der Arbeiter ausfalle. Praktisch komme durch die Amnestie so gut wie nichts heraus. Die Bürgerschaft müsse darauf dringen, daß Engelmann sofort aus dem Zuchthaus entlassen werde. In Deutschland würden heute noch 30 000 Arbeiter hinter Gefängnismauern schmachten, weil sie für Ideale eingetreten seien. Rechtsgerichtete Kreise könnten Morde begehen, ohne daß ihnen etwas geschehe.

Brehmer (Soz.) kommt auf den sozialdemokratischen Antrag zu sprechen und auf die Meinungsverschiedenheiten, die um diese Paragraphen herrschen. Zweifellos sei eine Mehrheit im Volke für die Aufhebung des § 218. Nach einer Schätzung wurden im Reiche jährlich 30 000—50 000 Fehlgeburten durch künstliche Abtreibungen erfolgen. Die letzten Zählungen über Strafverfolgung wegen künstlicher Eingriffe stammten aus den Jahren 1902 und 1912. Es kamen nur 744 resp. 1600 zur Strafverfolgung, also höchstens 1 Prozent. Die Folge des Paragraphen sei, daß die Frauen zu Kurzschneidern getrieben würden, schwer bezahlen mußten und großen gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt seien. Die sozialdemokratische Fraktion wolle keineswegs völlige Freiheit in dieser Frage lassen, denn auch das Recht des zukünftigen Menschen müsse geschützt werden. Aber in den ersten Monaten soll auch die Frau ein Recht auf ihren Körper haben.

Dr. Wittern (Völk.) wendet sich gegen den Vorwurf der unfreundlichen Kritik an der Senatsvorlage. Jede Amnestie habe rechtzerstörende Wirkungen, deshalb müsse man mit ihr vorsichtig umgehen. Mit den beiden Amnestien bei der Reichspräsidentenwahl soll es sein Bewenden haben, sonst könnte man darauf spekulativ sündigen. Der Ausschuss habe durch die Ueberschreitung der Richtlinien des Reichsamnestiegesetzes gegen seine eigenen Grundsätze verstoßen. Der Redner kritisiert dann, daß die öffentlichen Beleidigungen und üblen Nachreden, die im politischen Kampf erfolgen, strafrei bleiben sollen. Es stehe hier nicht nur das Schicksal des Angeklagten, sondern das Recht des Beleidigten in Frage, der ein Recht auf Wiederherstellung seiner Ehre und Zahlung einer Buße habe. Gerade die im politischen Kampf stehenden Persönlichkeiten müßten geschützt werden. Seine Fraktion werde grundsätzlich immer die Zustimmung zur Strafverfolgung von Bürgerschaftsmitgliedern geben. Es komme somit dazu, daß Bürgerschaftsmitglieder durch die ineinandergreifenden Wahlperioden nicht gefaßt werden könnten, selbst wenn sie Nord und Ostschlag begehen. Redakteure, die zugleich Abgeordnete seien, könnten auf Grund der logen Immunität mit der Ehre anderer Mißbrauch treiben. Das soll hier durch die Amnestie noch geschützt werden. Bis in die vorletzte Sitzung des Ausschusses sei man einig gewesen, Beleidigungen nicht in die Amnestie einzubeziehen. Die Aenderung der Ansicht sei zugunsten einer einzigen Stelle geschehen und er erwarte, daß außer den Sozialdemokraten niemand dieser Forderung folge. Der sozialdemokratische Redner habe heute ja bei Begründung seines Antrages für die §§ 218/19 gedroht, die Vorlage fallen zu lassen, falls ihrem Antrage nicht stattgegeben werde. Der Volksbote habe Hindenburg und Lübenborff in den Schmutz gezogen, und alles soll strafrei sein. Heute mache sich eine Art Klassenjustiz allerdings breit. Wenn man heute durch die Justiz kommen wolle, müsse man entweder katholisch oder Jude sein oder beides. Der Richterstand im ganzen und besonders in Lübeck sei persönlich integer, aber der Gang unserer Zeit neige zu Klassenrecht, Klassengeß und Klassenjustiz. Der Redner beantragt Streichung der politischen Beleidigungsparagraphen im Amnestiegesetz.

Ewers (Volksp.) wünscht den Richterstand aus dem Beamtenstand herausgehoben, um besonders tüchtige Männer zum Richterstande heranzuziehen. Zu den heutigen Gehältern sei dies unmöglich. Daß der Vordredner Direktor Dr. Rosenthal wieder herangezogen habe, sei nicht recht. Zu § 218 waren sich alle einig, daß er aus der Amnestie herausgenommen werden müsse. Man habe aber zugesagt, daß Beantragungen befürwortet werden sollen. Dem sozialdemokratischen Antrag werde man zustimmen, wenn die Zeitbestimmung der Amnestie auf den 16. Juli 1925 festgesetzt werde. Der Redner widerspricht weiter den Ausführungen des Staatsrats Dr. Lange. Nach dem Senatsantrag wäre nicht ein einziges Inflationsdelikt erfaßt worden. Es soll durch die neue Vorlage Schluß gemacht werden mit begangenen, noch nicht zur Kenntnis der Behörden gelangten Inflationsdelikten. Das sei ein Hauptpunkt, den der Senatsvertreter übersehe. Wenn in Lübeck verhältnismäßig wenig Delikte in Frage kämen, dann liege das an der Einwohnerzahl Lübeds. Es gebe kein Land, das in der Amnestie auch nur annähernd so weit gehe wie Lübeck. Der Ausschuss habe den Boden gefunden und so beordert, daß er vor dem Recht bestehen könne. Im Prinzip ist der Redner mit Dr. Wittern einig, daß die Verweigerung der Strafverfolgung der Abgeordneten und insbesondere der Bürgerschaftsmitglieder zu weit geht. In Zukunft werde er keine Fraktion zu beeinflussen versuchen, nur dann für Immunität einzutreten, wenn es sich um Haftstrafen handle. Wenn wir die politischen Vergehen in Lübeck bis Juli 1925 amnestieren wollten, dann müßten wir in Konsequenz auch die noch schwebenden Prozeßverfahren auslösen, auch wenn sie Dr. Wittern betreffen.

Staatsrat Dr. Lange polemisiert gegen den Vordredner und betont, daß auch in der Senatsvorlage die Inflationsdelikte erfaßt worden wären. In Lübeck habe es sich nur um zwei bis drei Fälle gehandelt. Ueber den Umfang der Senatsvorlage habe sich Herr Rechtsanwalt Ewers schon anders geäußert. Auch müsse er der Ansicht widersprechen, daß es sich um eine Wiederholung der Amnestie von 1918 handle.

Brehmer (Soz.) vertritt wiederholt den berechtigten Standpunkt seiner Fraktion zu § 218 und polemisiert u. a. gegen Dr. Wittern, dem er entgegenhält, daß der Beschluß über die Einbeziehung der politischen Beleidigungslagen in der letzten Ausschusssitzung einstimmig gefaßt worden sei. Herr Dr. Wittern sei wohl enttäuscht, weil er in dieser Sache die Verteidigung zweier Fraktionenstollegen habe. Dr. Witterns Vorschlag enthalte aber noch sonstige Widersprüche. Nach ihm solle wohl die Beleidigung des Reichspräsidenten unter die Amnestie, nicht aber eine Beleidigung gegen Beamte usw. Für diesen Vorschlag werde Dr. Wittern keine Stimmen finden.

Dr. Wittern (Völk.) geht auf Einzelheiten der Vordredner ein und behauptet, der Fall Ewers enthalte ein Justiz- und Oberschulbehördenstandal gewesen. Ewers: Er heißt jetzt

Neues aus aller Welt

Verhaftete ausländische Falschmünzer

Deutsche Mitbesten

SPD. Bielefeld, 11. Januar.

In Jugoslawien wurden Ende Dezember 1925 zwei jugoslawische Staatsangehörige beim Verbreiten falscher Dinar-Noten festgenommen. Die Ermittlungen nach dem Hersteller der Falschnoten ergaben eine Spur nach Bielefeld. Auf Ersuchen der jugoslawischen Regierung, die einen Ministerialdirektor nach Deutschland entsandte, wurden durch den Leiter der Falschgeldzentrale in Berlin und von der hiesigen Kriminalpolizei die Nachforschungen aufgenommen, die in den frühen Morgenstunden des 9. Januar zur Auffindung der Werkstätte in der Steinbrücke von Nordholz, führten. Es wurden sämtliche zur Herstellung benutzte Scheine sowie etwa 2 Zentner zum Drucken vorgefertigtes Papier beschlagnahmt. Die Druckplatten waren angefertigt von dem Lithographen Ludwig Altmann in Lüttingshausen bei Herford. Die Verhaftung erfolgte noch im Laufe des Sonntags. Von den Falschmünzern waren bisher 850 Stück der in Frage kommenden Noten hergestellt, die von den Lufttruppen nach Serbien geschmuggelt wurden. Dort erfolgte die Beschlagnahme. In Auftrag gegeben waren weitere 30 000 Noten, deren Fertigstellung aber aufgeschoben wurde, weil die Auftragsgeber die verlangten Zahlungen nicht leisteten. Weitere an der Straftat beteiligte serbische Staatsangehörige sind im Laufe des Sonntags in Duisburg festgenommen worden.

Zugüberfall in Mexiko

Zwischen der Hafenstadt Quadijara und Mexiko überfielen zwanzig bewaffnete und verummte Räuber einen Personenzug, ermordeten die Mehrzahl der Reisenden, etwa 20 Personen und zahlreiche Soldaten der Begleitmannschaft. Der Zug wurde mit den Opfern der Räuber in Brand gesetzt. Die Räuber, die unter dem Befehl eines früheren Obersten standen, entluden auf der Lokomotive mit ihrem Raub in Höhe von ungefähr 300 000 Peso.

Ein Kaffeekränzchen überraschte kürzlich die Berliner Polizei. Eine Anzahl „Damen“, Frauen von Fleischermeistern und Handelsfrauen, die ihren Stand in der Zentralmarkthalle des Kaffeekränzens wegen im Stich gelassen hatten, versammelten sich seit Wochen in dem Haus Landsberger Allee

Nr. 95 in Berlin. Die Störenfriede aus dem Spielbezirk der Berliner Polizei konnten feststellen, daß die Verammelten weniger dem Kaffee als dem Spiel „Meine Tante — Deine Tante“ zusprachen. Sie wurden zur Feststellung ihrer Personalien zur Wache gebracht.

Einen blutigen Abbruch nahm ein Fußballspiel des Rother Spielvereins gegen Helios-Büschdorf wegen einer Anordnung des Schiedsrichters. Nach Abschluß des Spieles wurde der Streit fortgesetzt und endete damit, daß ein Spieler von Helios ein Mitglied des Rother Spielvereins mit einem Messer erschlug. Der Täter wurde verhaftet.

Schon wieder beschäftigt ein Prinz die Deffentlichkeit, nämlich Prinz Alexander von Lichtenstein. Er hat sich am Sonntag auf seinem Schloß Murodorf bei Judenberg erschossen. Als Ursache des Selbstmordes wird eine schlechte finanzielle Lage sowie ein schweres Herzleiden angegeben.

Schneesturm in Amerika. In den Oststaaten von Nordamerika ist, wie New York Herald meldet, am Sonnabend ein gewaltiger Schneesturm niedergegangen, dem in New York-City vier Personen, in New-England zehn Personen zum Opfer fielen. Chicago Tribune zufolge sind viele Telefon- und Telegraphenleitungen unterbrochen; auch der Verkehr auf den großen Eisenbahnstrecken in den Oststaaten soll lahmgelegt sein.

Gravenhafter Mord. In Rottbus wurde die 13jährige Schülerin der Mädchen-Mittelschule, Gertha Koschke, von dem in dieser Schule beschäftigten Heizer Richard Regling nach einem verächtlichen Sittlichkeitsverbrechen durch Knippschläge auf den Kopf getötet und sodann im Kessel der Zentralheizung verbrannt. Der Täter wurde verhaftet.

Ueberschwemmungkatastrophe in Mexiko. In der letzten Woche sind infolge des anhaltenden Regens im Staate Yucatan (Mexiko) große Ueberschwemmungen aufgetreten, die Hunderte von Familien obdachlos gemacht haben. 200—300 Menschen sind ums Leben gekommen, verschiedene Dörfer fast völlig zerstört.

Das Hochwasser in Holland. Der ursprünglich nur 8 bis 10 Meter breite Durchbruch der Yssel bei Zark hat sich auf etwa 120 Meter erweitert. Das ganze Gebiet zwischen der Zuidersee, der Yssel und dem höheren Landstreifen der Beluwe steht bereits zum größten Teil unter Wasser.

vielleicht durch die bürgerlichen Herren in der Stadtvertretung bezw. Sparta-Kommissionen Kontoüberhebungen vorliegen, die mit den wirtschaftlichen Unterlagen der Betreffenden nicht im Verhältnis stehen und will man erst einmal versuchen, diese Summen hineinzubringen? Bei der Unruhe, die über die Maßnahmen in der Stadtkasse in der Bürgerkammer besteht, wäre eine Aufklärung von verantwortlicher Stelle notwendig. Für die Abrechnung veröffentlicht die mit einem Unterschuß von über 20000 Mark abschließt, die ebenfalls bei der Sparta-Kasse belaufen sind. Wer haftet der Sparta-Kasse gegenüber für diese Summe und für die erforderlichen Zinsen? Genaue die den veröffentlichten Abschluß persönlich unterzeichneten Herren? Auch hier wäre Aufklärung wünschenswert. Der Arbeiterkammer wäre zu empfehlen, sich mehr um diese Vorgänge zu kümmern und nicht im kleinteiligen Klatsch die Zeit zu vergeuden. Die Zeiten sind ernst und erfordern ein gemeinsames Arbeiten.

Hanfeste

Hamburg. Die Viehkommissionäre als Fleischervertreuer. — Seit Aufhebung der Zwangswirtschaft hat am Hamburger Schlachtviehmarkt der Auftrieb von kräftigen Schafen einen Umfang angenommen, welcher jeder Beschreibung spottet. Es sind in der Zeit vom Dezember 1924 bis März 1925 an einzelnen Schlachttagen Trachten von Schafen im Gesamtgewicht von 800 bis 900 Kilogramm festgestellt worden. Einzelne Tiere ergaben ein Schlachtgewicht von nur 35 Proz. des Lebendgewichtes. Es bedarf keiner Erwähnung, daß durch das unverantwortliche Gebahren der betreffenden Viehhalter, tragende Tiere zum Schlachten zu verkaufen, das Fleisch ganz außerordentlich verteuert wird. Alle Bemühungen der Schlächter, den Verband der Hamburg-Altonaer Viehkommissionäre zu bewegen, den Käufern Ersatz zu leisten für die bei der Schlachtung festgestellte Trächtigkeit der Schafe sind gescheitert. Ein vor einigen Wochen seitens der Hammel-Großschlächter an den Kommissionären verhandelter gerichtlicher Erlass ist wieder abgelehnt worden. Infolgedessen sind die Schlächter zur Selbsthilfe gezwungen, indem sie dem Kommissionärenverband mitteilen, erst dann wieder am Hamburger Markt Schafe kaufen zu wollen, wenn die berechnete Forderung der Ersatzleistung bewilligt sei. Da eine dahingehende Zusage nicht zu erreichen war, sind die Schlächter in den Streit getreten, das heißt sie haben am letzten Markttag keine Hammel und Schafe gekauft. — So berichten die Schlächtermeister selbst.

Theater und Musik

Stadtheater.

Utschi, Operette von Alfred Möller und Leo Kasper, Musik von Jean Gilbert.

Nach der „Gräfin Maria“ ließ sich als neues Mädchen aus der Fremde „Utschi“ (wie sie eigentlich heißt, erfährt man leider nicht in unserer guten Stadt nieder. „Utschi“ geistige Wäiter sind die Herren Alfred Möller und Leo Kasper, deren Namen in der Film- resp. Theaterwelt viel genannt werden. Die musikalische Patenschaft hat Jean Gilbert übernommen, einer der erfolgreichsten Operettenkomponisten, der Zahl seiner Werke nach sogar der erfolgreichste. „Utschi“, anscheinend auf besondere Verhältnisse zugeschnitten (man sagt, es galt eine Rolle zu schaffen für eine namhafte Operettensoubrette — Utschi Eleot, Schwester der Filmdiva Toelle) ist situationsstark. Eine komische Szene jagt die andere, und es bleibt den Darstellern überlassen, aus- oder umzudeuten, die einzelnen Szenen an den Jaden zu knüpfen, der sie zu einer Handlung verbindet und vor allem, die Situationen auszuwerten.

Gilberts Musik ist, wenn auch dieser tüchtige Meister zu Ueberrassungen wohl kaum noch imstande ist, lobenswert geschmackvoll instrumentiert. Sie besitzt für dieses Werk auch den nötigen Schmitz und bringt eine Anzahl von Reizen, die bei geschicktem Vortrag unfehlbar stürmisches Da-capo-Verlangen wachrufen, wie das Lied: „Schah, du hast mich in Stimmung gebracht“ oder: „Kleine Mädchen darf man nicht vermöhen!“ Gilbert untermauert bismarckisch auch den Dialog und die Szene, schreitet also vom modernen Operettenpauplet mit Tanz zur Pantomime und zum Melodram vorwärts. Dieser Fortschritt berührt besonders angenehm.

Bei diesem Werk bedeutet die Wiedergabe alles. Sie muß getragen sein von Laune und Liebe zur Sache, und das war bei der Erstaufführung am Sonntag der Fall. Am Kult lag Herr Kunzsch, der den musikalischen Teil leitete. Er gab ihm Schwung, übermütige Stimmung und verband Temperament mit Umsicht. Als quackfüßige „Utschi“ hübsche Fräulein Trude Horn über die Bühne in reizendem, tollem Uebermut. Ihr gut pointierter Gesang, ihr gewandter Tanz und drohlige Naturität gepaart mit Ausgelassenheit verhalfen ihr zu einem starken Erfolg. Ihr Partner, der Diener Fritz Krause, hatte in Herrn Kholdecker einen Darsteller vor sich, der nicht mehr zu überbietender Komik gefunden; dieser Pseudodiener versteht es, die Lachmuskeln zu reizen! Zu den Herren Teubner und Hermann, als Stützen unserer Operette, gesellten sich noch Herr Wob in der Maske des Rindheiden Harald Wob und Fräulein Zimhof als verführerische und verführte „Aitare“. Das Personal des Kabarets bestand aus lauter gut beobachteten Typen. Und sämtliche Mitwirkenden waren in einer übermütigen Laune, die sich den Hörern mitteilte und sie zu begeistertem Beifall anregte. Also — ein großer Erfolg.

Briefkasten

Zwei Streitende. Der Unterhaltssatz für ein uneheliches Kind beträgt monatlich 30 Mark. Es wird aber auf die persönlichen Verhältnisse des Erzeugers Rücksicht genommen, insbesondere darauf, ob er verheiratet ist, Kinder hat oder für sonstigen Unterhalt Angehöriger aufkommen muß.

Des Hauses Fluch

(Frei nach Irland.)

Erstand in neuen Zeiten
Ein Hans so hoch und hehr,
Es steht am Burgfeldrande
Und schaut nach Lübeck her.

Wohl mancher hat gehert
Von seinem Ueberfluß;
So kam das Ding zum Leben
Es war ne harte Ruß.

Zeit zogen nach der Halle
Ziel Recken hochgehrt,
Gar viel in grauen Hearen,
Die meisten blond bewährt.

Nach alter deutscher Sitte
Hat man dies Haus geweiht
Mit Bier und auch mit Rimmel,
Auf daß es gut gedeiht.

Der „Morgen“ ist gekommen,
Die Sage war in Fluß,
So kann man je kund werden
Furor teutonius.

Und der den Sang gesungen
Von Wecheln und von Zug,
Dem muß nun Antwort werden:
Das ist des Hauses Fluch!

Armin

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 LL

Gesimmet Diensttags und Freitags

Donnerstag, den 14. ds. Mts., Sitzung sämtlicher Abteilungsleiter, Zug- und Gruppenführer. — Auswärtige Ortsgruppen, die an der Hamburgfahrt teilnehmen wollen, müssen in dieser Sitzung vertreten sein.

12. Abteilung (Marli). Versammlung am Montag, dem 18. J. 28, abends 7 1/2 Uhr in der Parade hinter der Schule Heinrichstraße. Sehr wichtige Tagesordnung. Abteilungsleiter.

Jungmannschaft. Die Teilnehmer am Kursus der Jungsozialisten treffen sich am Dienstag abends 8 Uhr im Jugendheim, Königstraße 97. Alle gemeldeten Teilnehmer müssen erscheinen. Abteilungsleiter.

Moisling. Mittwoch, den 13. Januar, abends 8 Uhr im Kaffeehaus Versammlung der Jugendgruppe. Die alten Mitglieder sind mitzubringen. Am Sonntag, dem 17. Januar nehmen wir an der Bannerweihe der Rübener Jungmannschaft teil.

Jungmannschaft! Mittwoch, den 13. Januar, abends 7 1/2 Uhr, wichtige Versammlung im Gewerkschaftshaus, Marienplatz. Erscheinen Pflicht. Die Leitung.

Kameraden! Am 17. Januar veranstaltet die Jungmannschaft Lübeck einen Jungrepublikanischen Wettag, verbunden mit Bannerweihe. Es wird besonders auf die am Nachmittags 4.30 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses stattfindenden Saalfeier hingewiesen. Redner: Polizeioberleutnant Bruno Georges-Hamburg (Thema: Freiheit und Vaterland). Sämtliche Kameraden mit Angehörigen werden hiermit herzlich eingeladen. Der Festausschuß.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Solgarbeiter-Jugend. Wir machen unsere Mitglieder auf den Bildungskursus der jugoslawischen Freimaurer aufmerksam und erwarten zahlreiche Beteiligung. Beginn am Dienstag, dem 12. Januar, 8 Uhr im Jugendheim, Königstraße 97. Es ist notwendig, daß die Teilnehmer an diesem ersten Abend anwesend sind. Die Jugendleitung.

Taugewerksbund (Jugendabteilung). Am Dienstag, dem 12. Januar findet unsere erste Zusammenkunft des Jahres abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus, Jugendzimmer, statt. Alle Lehrlinge müssen erscheinen. Der Jugendleiter.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Heute abend Erstaufführung „Der Einsame“, ein Mensch unter dem Namen Joch. In der Logentribüneaufführung am Donnerstag sagt Herr Wob, der Hauptdarsteller, „Wob“ in Bayreuth, den Vorgesetzten. Dem Hauptspiel liegen Engagementsänderungen zugrunde. Die Partie der „Gisla“ singt Fräulein Stubbe die „Datura“ Fräulein Sendrowna, im übrigen die bekannte Besetzung unter musikalischer Leitung Wandaheide und Jentlicher Gagner. — Kammeroperette: Mittwoch, den 13. Januar „Wer kennt um zu werden“. Erstaufführung in 3 Akten von Rehfisch, von Theodor Vogelers besetzt mit den Damen Walfenberg, Juchow und den Herren Stewig, Wotan, Pawlow („Judenad“) und Bogner.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

w. Gutin. Gleiches Recht auf dem Friedhofe! Neuerdings wird die schwarz-weiß-rote Abgelenkerei sogar auf den Friedhof in einer die Bekämpfung Andersgesinnter entwerfenden Weise getragen. Der Friedhofswärter Kreuzfeld — der übrigens aus dem Arbeiterstande hervorgegangen ist — hat einen teufelhaftigen Jungen, der dem Vater bei Bereingung der Gräber usw. hilft und dabei mit den deutschen nationalen Farben geschmückt ist, so daß man sich also als Republikaner in Gutin nicht einmal ohne Verhöhnung begraben lassen kann. Es heißt zu erwarten, daß die republikanischen Organisationen sich bei der Kirchbehörde beschweren und verlangen werden, daß der Friedhof wirklich ein Friedhof ist und nicht zum Tummelplatz politischer Herausforderungen bei Begräbnissen wird. Was würde wohl geschehen, wenn es ein Friedhofswärterjunge wegen wollte, die Reichsflagge zu zeigen oder gar damit bei Festankommen und zugehörigen Arbeiten aufzuwarten? Wir Republikaner verlangen aber, daß unsere Empfindungen ebenso geachtet werden wie die jedes anderen und daß wenigstens vor unserer letzten Ruhestätte die Verunglimpferungen haltmachen, wozu wir die unser Gefühl verletzende Farbedemonstration des Friedhofswärterjungen zählen müssen.

Pauenburg

w. Mäsa. Was geht vor? Der Anfang Dezember 1925 zum Senator (Stellv. Bürgermeister) gewählte Kaufmann Paul Klepisch ist vom Regierungspräsidenten mit Jahreslohn beschäftigt. Die Einführung hätte mithin in der am ersten Freitag des Monats stattfindenden Kollegien Sitzung stattfinden müssen. Diese Sitzung hat aus nicht bekanntgegebenen Gründen nicht stattgefunden. Die Sache wird verständlicher, wenn man weiß, daß Klepisch gegen den Willen der führenden Personen in der Stadtvertretung zum Senator gewählt wurde, daß mit dem Senatoramt zugleich der Vorsitz in der Sparta-Kommission verbunden ist und daß von der Sparta-Kommission an die Kontenhabender Losgelassen sind, ihre Konten zu beglichen. Sollen

ein Ausblick auf die nächste Zukunft. Der Referent wußte in überzeugender Weise darzulegen, daß die Stellung zur Großen Koalition keine prinzipielle sein kann, sondern durch die jeweiligen wirtschaftlichen und politischen Konstellationen diktiert werden muß. Für die Partei gebe es — ganz gleich, wie die Entscheidung falle — nur eine Richtschnur: Das Bestreben, die Lage der arbeitenden Klasse zu bessern. Den Jahresbericht der Partei-Ortsgruppe gab Gen. Kress. Die Entwicklung im vergangenen Jahr war in jeder Beziehung erfreulich. Besonders erwähnenswert ist die Gründung der Arbeiterjugend, die Inangriffnahme der Bildungsarbeit und die Einrichtung von der Fortbildung der tätigen Genossen dienenden, regelmäßigen Diskussionsabenden. In Erwägung dieser Darlegungen berichtete Gen. Waterstrat über die kommunalen Angelegenheiten unseres Stadtteils. Die bereits bewilligte Renovation der Badeanstalt, die in der Durchführung begriffene, endgültige Fertigstellung des Spielplatzes, die kürzlich beschlossene Zwangsumbau zum Sportplatz, der vorgezogene Ausbau der Straßenbahn und die geplante Turnhalle und Branntweinanstalt waren die wesentlichsten Dinge, auf die Bezug genommen wurde. Die Kassenauberechnung gab Gen. Reppen hagen. Bei den darauf erfolgenden Neuwahlen wurde Genosse Waterstrat zum 1. Vorsitzenden gewählt. 2. Vorsitzender wurde Gen. Kress. Die Kassengeschäfte führt nach wie vor der Gen. Reppen hagen. Schriftführer blieb Gen. Dentz. Neugewählt wurden in den Vorstand die Genossen Giesenhagen und Steen. Dem Zuge der Zeit entsprechend sind also nun auch die weiblichen Mitglieder im Vorstand vertreten. Beachtung verdient die beschlossene Gründung eines Bildungskartells, dem sämtliche Organisationen der Arbeiterklasse angehören. Zum Straßenausbau wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die Versammlung beauftragt den vorgezogenen Ausbau der Linie 9 bis zur Schule, weist aber darauf hin, daß aus Gesichtspunkten der Gesundheit und der Sicherheit des Verkehrs der Ausbau bis zum Dorfschiff vorgenommen werden mußte.“ Zum Schluß wurden unter anderem die Bildungsveranstaltungen bekanntgegeben. Für den Januar ist neben Besichtigungen ein Bildungsabend (Lichtbildervortrag) vorgesehen. Für Erwerbslose und ihre Frauen wird in Zukunft bei den Bildungsveranstaltungen kein Eintritt erhoben.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48 LL. Telefon 2463.

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

I. Distrikt. Donnerstag, den 14. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Mainz. 2. Wahl der Distrikts- und der Bezirksführer. Erscheinen Pflicht. Roje.

II. Distrikt. Freitag, den 15. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Distriktsversammlung bei Posth, Schwartauer Allee 17. Wichtige Tagesordnung, daher Erscheinen Pflicht. Der Distriktsführer.

III. Distrikt. Die Versammlung am Mittwoch findet nicht statt. Mittwoch, den 13. Januar, abends 8 Uhr bei Diederichmann Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Genossen Mainz. 2. Wahlen des Vorstandes. 3. Abrechnung vom letzten Quartal.

Schlutup. Mittwoch, den 13. Januar, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Sabarowski. 1. Vortrag des Genossen Haut. 2. Neuwahlen des Vorstandes.

Moisling. Achtung, Parteimitglieder! Dienstag, den 12. Januar findet unser Diskussionsabend statt. Thema: Das Aktionsprogramm des Heibelberger Parteiprogramms. Pünktlich 8 Uhr im Paritätshaus.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Abteilung Wanderspartakassen-Mitglieder der Abt. Marxi! Am Mittwoch ins Heim kommen, betreibt Kontrolle.

Octoberfestfeier! Die Namen der Delegierten sind dem Unterbezirksleiter (Schneidmüller) mitzubringen. Alle Delegierten wollen sich am Sonntag, dem 11. Januar pünktlich morgens um 9 Uhr im Jugendheim Königstr. 97, einfinden. Ergebenheit, welche die Quartalsberichte noch nicht anwesend haben, wollen dieses umgehend nachholen. Der Unterbezirksleiter.

Die Abteilungen Marxi und Stadt müssen noch die Führerbestimmungen abgeben. Der Ortsvorsitzende.

Moisling. Mittwoch, den 13. Januar, abends 7 Uhr im Kaffeehaus Volksklub. Abt. — Uhr Vortrag des Genossen Waterstrat. Die Jugendbewegung und die kulturelle Arbeit unserer Partei.

Sozialistische Kinderfreunde

Mittwoch, den 13., abends 6 Uhr im Johanneum Vortrag des Genossen Henning (Hamburg) über: Keine Wege der Erziehung. Die Kinderfreundebesitzer und -besucherinnen müssen da sein. Der Vorstand.

Zentral-Theater

Das Drama des deutschen Volkes!

Der schrecklichste Krieg der Geschichte im Film!

Im Schlachtgewühl des Weltkrieges!

Namenlose

Die Tragödie des Original-Schlachten- und Front-von den kriegführenden Mächten ausnahms-

Das ergreifende Schicksal eines Soldaten und dessen Familie. Aus den vielen herausgegriffen.

Ein Dokument für den Frieden, eine Bildparole gegen den Krieg!

Ein Volksfilm im wahren Sinne des Wortes.

Die Geheimnisse des Yukon

6 wunderbare und spannende Akte mit Eva Novack



Die Welt in Waffen!

Im Trommelfeuer erbitterter Kämpfe!

Den Millionen Toten des Weltkrieges zum Angedenken!

Ein Dokument von erhebender Wucht!

Helden

Infanteristen Scholz

Aufnahmen aus den Geheimarchiven welse für den Film zur Verfügung gestellt. (420)

Die Schlacht an der Marne. Aufmarsch der Truppen. Der Schützengraben und seine Schrecken. Sturmangriff.

Ergreifende Bilder aus dem Kriegsleben in der deutschen Heimat.

Der Tod im Stahlhelm.

Terra Gaumont-Woche

Verstärktes Orchester

Der zu erwartende Andrang empfiehlt dringend den Besuch der Nachmittags-Vorstellungen.

Täglich Kassenöffnung 3 1/2 Uhr

Erstaufführung am Dienstag, d. 12. Jan.

Nur eine Woche auf dem Spielplan

KOLO SSEUM

Mittwoch, den 13. Januar:

Gr. Boxbierfest mit Festball

Anfang 8 Uhr

(416)

Kassenöffnung 7 1/2 Uhr

Wieder 3 Erstaufführungen im

Biophon

1. Zwischen Nacht und Morgen

Spannende Kriminal-Tragödie von Siegfried Philippi
In den Hauptrollen: Lissy Lind, Heinrich Schreth

2. In den Krallen der Gewalt

Sensationeller Abenteuerfilm von Rolf Reide
In den Hauptrollen: Sibyll Morell, Charles Willy Kayser

3. Gefesselte Liebe

Ergreifendes Gebirgsdrama von Arnold Klein
In den Hauptrollen: Künstler der Münchener Kammerspiele
Außerdem ein tolles übermütiges Karichen-Lustspiel
Ein Programm voll Spannung und Sensation! (417)

Töpferarbeiten
Ofenreinigen u. Reparieren wird billigst ausgeführt. H. Schneider, Töpfermstr., Danfgr. 49

Patent-Matratzen
Anlage, Matratzen werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hettli
Zeit. Spez. Gesch.
Unterrade 111/1121
h. d. Holstenstr. (42)

Futter-Kartoffeln
abzugeben (404)
Bedergrube 70, Laden

Das Fahrrad
jein San, keine Instandhaltung u. Reparaturen

Son Oberingenieur G. A. Kramm u. R. Bürger
Mit 110 Abbildungen u. einigen Tabellen

Preis 1.40 RM.

Durchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 45.

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot
Obere Hürstrasse 18

Ausverkauf

Ich biete im Inventur-vorzügliche Qualitäten in Korsette, Hüfthaltern und Büstenhaltern zu ungewöhnlich herabgesetzten Preisen

W. Ramm, Korsettgeschäft
Johannisstraße 16 (405)

Kochvorführung

mit Kostproben-Verteilung am Mittwoch, dem 13. Januar 1926

nachmittags 4 1/2 Uhr

Ständige Vorführung aller neuzzeitlichen Gas- und Elektrizitäts-Verbrauchs-Apparate

ohne jeglichen Kantzwang (425)

Werbestelle für Gas, Wasser und Elektrizität G. m. H. H.
Breite Straße 21

Felle und Haare

kauf zu allerhöchsten Tagespreisen

Josef Wagner

Spezial-Fell- und Haar-Gröbhandlung

Dankwartstraße 26 Tel. 3416 Holstenstraße

Kasper-Ohm und id

Landdeutsche Erzählungen von Joha Brinckman Preis gebunden 2 Mark

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

10 ML. zahlt Herkeller, wenn „Kiesolda“ nicht in 5 Minuten bei Mensch und Tier Kopf, Hals, Kleider- (397) Flöhe (Brot) vertilgt. Bestes Heilmittel gegen Wanzen. Versant Gegefeuer 1

Theater-Klaus
Großes Kino- und Café-Lokal
Vollständiger Musiksaal
im Abonnement: bester billiger

333
4 M. an
585
8 M. an
Garantie-Wecker 4 Mk.
10 Silber - 90 gest. G.
Alpaka-Bestecke.
A. Schultz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20

Luisenlust
Mittwoch, Gr. Sanatranachen Eintritt n. Tanz frei
Sonntag, den 16. Januar:
Großer Preismaskenball

Sängerverein St. Gertrud
Berammlung
am 17. Januar 1926
abends 8 Uhr
bei Groth, Rottwisch (406) Der Vorstand

JUNGMANN SCHAFT

des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Lübeck

Am Sonntag, dem 17. Januar:

Jungrepublikanischer WERBETAG

Werbemärche durch die Stadt.

Von 11-12 Uhr: Marktkonzert der Reichsbanner-Kapelle.

1 1/2 Uhr nachmittags: Große Saalfeier mit Bannerweihe im Gewerkschaftshaus.

Danach: Ummarsch des gesamten Reichsbanners durch die Stadt.

Ab 1/2 9 Uhr: Großer Festball in sämtlichen Sälen des Gewerkschaftshaus.

In der Saalfeier am Nachmittag wird ein Unkostenbeitrag von 30 Pf. erhoben. Das Eintrittsgeld zum Ball beträgt für Damen u. Herren gleich 50 Pf. Alle republikanisch Gesinnten, insbesondere aber die Jugend, laden wir zu diesen Veranstaltungen herzlich ein. (422)

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Filiale Lübeck.

Betriebsräte und Vertrauensleute
morgen Mittwoch, den 13. d. Mts. abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus (423) Der Vorstand.

Stadttheater Lübeck
Mittwoch 7.30 Uhr
Die Fledermaus
Mittwoch 8 Uhr
Kammerspiele
Wer weint um
Freitag 8 Uhr
Der wahre Jakob
Sonntag 8 Uhr
Carmen

Die Stimme der Jugend

Beilage zum Lübecker Volksboten

Arbeiterjugend

Den Quack könnt ihr nicht mehr verschütten,
Er bricht hervor mit heller Kraft
und quillt aus allen armen Hüften,
aus jedem Hirn, das Werte schafft.

Das ist ein Drängen und ein Leben
in tausendfacher Vielgestalt,
und eins dem andern hingegeben
durch eines Zieles Allgewalt.

Du, Jugend, bist zum Licht erkoren,
zu hartem Kampf, zu leichtem Tanz.
Der Arbeit Sieg, in dir geboren,
greift kühn nach seinem Siegestrang.

Karl Bröger

Die Arbeit knechtet uns, die Arbeit befreit uns

Von Fritz Bieligt

Du und du und du und wir anderen alle wurden, noch ehe wir schlüge waren, von den gewaltigen Armen der Arbeit gepackt und unter ihr Joch gezwungen. Da mühen wir uns nun.

Du Schweißjäger als Dreherlehrling hinter schmutzigen Fenstern! Anaxen und Krachen und Schreien der Maschinen und Menschen machen dich klein, ganz klein. Und du bist doch so jung und willst groß und stark und willst frei sein.

Und du knochiger Bursche gräbst Kohlen. Im schäbchenbergenden Leib der Erde umlauert dich der Tod. Immer bereit, dir die Gurgel zuzudrücken, um deinem hageren, bleichen Gesicht entgestohene Zähne und die letzten Farben zu geben.

Du Müdel hostst hinterm Webstuhl; sein Rattern reizt dich immer wieder aus deinen sonnenwärts gehenden Gedankenflügen. Und du sitzt gekrümmt im dunstgeschwängerten Raum am Tabakisch und rollst Zigarren. Und du stehst vor der Stanzmaschine. Ihr gleichmäßig hartes Rochen überläßt das leise, schnelle Sämen beines Blutes. So sind wir alle Gefangene in einem einzigen großen, dumpfen Saale, in dem die Klänge eines gewaltigen Konzerts erzittern:

Arbeit!

Arbeit? Arbeit ist heute ein Stachmähnen und Stachschinden für andere.

Arbeit ist aber auch die Triebkraft der Entwicklung. Aufwärts und vorwärts führt der Weg, den die Arbeit der Menschheit ebnete. Je mehr die Arbeit selbst wuchs und verfeinert wurde, desto schneller entfernten sich die Menschen von ihrem Krustband.

Der Vornmenschen hatte als Werkzeug nur die Hand. Sie ist der Beginn jener ungeheuren Entwicklung, die in jahrtausendelanger Wanderung riesenwerte menschlicher Arbeit entstehen ließ. Können wir Kinder des Zeitalters des Dampfes, der Elektrizität, der drahtlosen Telegraphie, des Luftschiffes und des Radios uns vorstellen, daß einst Menschen in kleinen Verbänden, Horden oder Sippen lebten, die nur die Hand und den Rieselstein als Werkzeuge kannten? Dieser roh gehauene Riesel war ihnen alles: Messer, Säge, Schaber, Hammer, Ätz und Meißel. Was für armselige, hilflose Wesen wären wir, wenn wir heute mit einmal ohne all die gigantischen Errungenschaften daständen, die die Arbeit menschlicher Hirne und Hände hervorbrachte?

Mühselig, langwierig und schmerzhaft war der lange Weg, der zu den bis heute erreichten Höhen der Arbeit führte. Mühselig langwierig und schmerzhaft waren die Leiden derer, die diesen Weg ebneten. Die Arbeit — die allen erst das Leben ermöglicht — wurde verachtet. Sie war Sklavensache. Im alten römischen und auch im spartanischen Reiche trieb die Verzweiflung die Sklaven zu großen Aufständen wider ihre Feinde. Unsonst! Sie wurden nach kürzerer oder längerer Zeit niedergeschlagen. Die siegende herrschende Klasse nahm an den Ueberlebenden furchtbare Rache. 7000, 12 000 und 20 000 ließ sie nach verlorenen Aufständen lebendig ans Kreuz schlagen. Es blieb Nacht im Leben dieser Geschlechter. Die Sklaven vor achtzehnhundert bis zweitausend Jahren konnten die gesellschaftlichen Zustände nicht ändern. Sie konnten keine neue, bessere Gesellschaftsordnung aufbauen. Dazu fehlten damals die wirtschaftlichen Vorbedingungen. Erbittert schleppten sie ihre Ketten, um häßlich hoffnungslos auf einen überirdischen Erlöser zu warten.

Die gesellschaftliche Entwicklung kennt keinen Stillstand. War die Arbeit auf eine höhere Stufe gebracht worden, so ließ sie bereits die Anlässe einer neuen, der nächsten Stufe erkennen. So ging es aufwärts und aufwärts. Die Erschließung vorher unbekannter Länder, der aufblühende Handel, dann der Siegeszug des Dampfes — das waren die Fundamente, auf denen die ungeheuren Industrieanlagen ganze Städte von Fabriksgebäuden mit ihren feuerpeinenden Schloten erstehen konnten.

Die Arbeit ist auf ihrer langen Wanderung durch die Jahrtausende eine völlig andere geworden. Nur eins ist geblieben, nachdem der Urzustand verlassen war: die zwei Klassen. Sie stehen sich einander scharf bekämpfend gegenüber: Unterdrückter und Unterdrückte, Ausbeuter und Ausgebeutete, die Arbeitenden und die, die Arbeit verachten. Der Unterdrückte und Ausgebeutete von heute ist nicht mehr als der frühere Sklave. Zwar ist er nicht mehr das Eigentum des Ausbeuters, aber einzeln muß er sich dem Willen und den Machtgelüsten des Unterdrückers unterwerfen. Das Heer der modernen Sklaven erzeugt mit seiner Arbeit hohe Werte, kostbare Schätze, phantastische Reichtümer. Von ihrem Genuß und ihrem Besitz bleibt es ausgeschlossen. Nur die wenigen Verächter nützlicher Arbeit sitzen auf den gehäuften Schätzen. Die Millionen Schaffenden leuchten unter schwerer Last, von Verzweiflung gefoltert, ihren Elendsweg weiter.

Und doch nicht mehr nur verbittert und Hoffnung aus Mitleid erwartend. Tiefe Einsicht in alles Werden und Geschehen ließ auch sie erkennen, wie die Grundlage der Arbeit beschaffen sein muß wenn sich nicht neben ihr Hunger, Not und Elend gleich schweren, riesenhaften Schatten erheben sollen. Die Arbeit muß frei und der Arbeitende nicht mehr Sklave sein. Die Früchte des Schaffens müssen allen Schaffenden gehören.

Das ist das große Ziel, um das auch wir, die Jungen der Arbeit, mitkämpfen: daß die Arbeit die Quelle des Glüdes und Wohlstandes werde, daß sie festenden

Ketten zerpringen. Die nächste Stufe wollen wir betreten und hinter uns lassen das jahrtausendalte Reich der herrschenden und beherrschten, der ausbeutenden und ausgebeuteten, der schlemmenden und der verelendeten Klasse.

Wir werden es erzwingen, wir Arbeitenden! In uns ruht die Kraft zum Weiter- und Aufwärtsschreiten.

Ernst Toller

Brief an Gustav Landauer*)

„Was ich tue, tue ich nicht aus Not allein, nicht aus Leid am häßlichen Alltagsgeschehen allein, nicht aus Empörung über politische und wirtschaftliche Ordnung allein, das alles sind Gründe, aber nicht die einzigen. Aus meiner lebendigen Fülle heraus kämpfe ich. Ich bin kein religiöser Eschatiker, der nur sich und Gott und nicht die Menschen sieht, ich bin kein Opportunist, der nur äußerliche Einrichtungen sieht; ich bemitleide jene Verküppelten, die lechzen an sich, nur an sich, ihrem kleinen persönlichen Mangel leiden; ich bemitleide jene Verkümmerten, die aus „Freude-an-der-Bewegung“-Gründen abwechselnd futuristische Kabarette und Revolutionen fordern. Nicht nur bemitleidenswert, sondern verächtlich erscheinen mir jene Revolutionsliteraten, die, 1918 noch gegen den Krieg aufrufend, heute in blurrüstiger Revolutionsromantik schwelgen. Sie sind die wahren Revolutionswanzgen, die mit allen geistigen Waffen bekämpft werden müssen. Denn sie sind gewissenlos und können namenloses Unheil anrichten. Ich will das Lebendige durchdringen, in welcher Gestalt es sich auch immer zeigt. Ich will es mit Liebe umpflügen, aber ich will auch das Erstarrte, wenn es sein muß, umstürzen.“

Gebet

Auf meinen Knien betend,
Allmutter Natur zu dir hinauf,
ring ich um Kraft meines Geistes
in deiner Dunkelheit Lauf.

Gib mir den Trost deiner Größe,
mach mich vom Kleinlichen frei.
Hör', durch die nächtliche Stille
brauset der Seele Schrei.

Leuchte mir, meine Gottheit,
leuchte mir, du Licht.
Immer noch schweiget das Leben,
Immer noch sehe ich nicht.

Lehre mich sehen, du Weise.
Führe mir meine Hand.
Dann sei dir all mein Wollen
nur tief innerster Dank.

A. Riendorf.

um des Geistes willen. Ich will, daß niemand Einsatz des Lebens fordert, wenn er nicht selbst von sich weiß, daß er sein Leben einzusehen willens ist, nicht nur das, daß er es einsehen wird. Ich fordere von denen, die mit uns gehen, daß sie sich nicht damit begnügen, ihr Leben entweder seelisch oder geistig oder körperlich einzusehen; sie sollen wissen, daß sie es seelisch, geistig und körperlich als Einheit einsehen werden.

Ich will nicht, daß jemand auch unsere Erkenntnis annehmen kann und darum zu uns kommt. Zu keiner Erkenntnis wie ich sie verstehe, muß man durch Not, Leiden an seiner Fülle gekommen sein, muß geglaubt haben, „entwurzelt“ zu sein, muß mit dem Leben gespielt und mit dem Tode getanzt, muß am Intellekt geklitten und ihn durch den Geist überwunden — muß mit dem Menschen gerungen haben.

Nicht daß ich nach mechanischer Art verlange, jede einzelne Phase müßt du durchlebt haben, sonst bist du nicht „reif“ oder „rein“ — mein Gott, der Hochmut jener Geistigen, die Reinheit mit Krämerherzen abschätzen, steht für mich ebenso tief wie die Beurteilungen bornierter Spieler. Nicht Sekte gemeinsam Schöpferische träume ich, das Schöpferische kann sich in keinem zeitlichen Ausdruck nur in der Art des einzelnen offenbaren — aber das Gefühl der Gemeinschaft ist beglückend und stärkend für jeden Schöpferischen. In letzten seelischen Dingen müssen wir unsere Einsamkeit, d. h. unser Alleinsein mit Gott, nicht „tragisch“, sondern freudig empfinden.“

*) Mit Erlaubnis des Verlages Carl Reißner, Dresden.

Die amerikanische Jugend und das Alkoholverbot

In den letzten Monaten ist in zahlreichen Presseaufsätzen verschiedentlich über das amerikanische Alkoholverbot berichtet und u. a. behauptet worden, die amerikanische Jugend neige seit Einführung des Alkoholverbotes mehr als früher zum Alkoholgenuß und gerade in ihren Reihen seien besonders viele Gegner und leider auch Uebertreter des Verbotes zu finden.

Zu dieser Frage liefert Professor Gilbert J. Ragnar, Rektor der Alexander-Hamilton-Hochschule in Brooklyn (New York), einen recht beachtenswerten Beitrag. Er teilt kürzlich einem amerikanischen Blatte (The Voice) folgendes mit: „Unsere Hochschule wird semesterweise von 3000 bis 4000 jungen Leuten besucht, die aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten stammen. Es bestehen unter unseren Schülern 62 Vereine und Zirkel. Ich bin mit dem Leben aller dieser Vereinigungen auf das engste vertraut. Ich beteilige mich persönlich an allen Zusammenkünften oder, falls ich verhindert bin, tun meine Lehrer es, und ich glaube, behaupten zu dürfen, daß im Laufe der letzten vier Jahre unter diesen Leuten kein einziger Fall der Uebertretung des Verbotsgesetzes beobachtet wurde.“

Vor ungefähr einem Jahre kam ein Vertreter einer großen New Yorker Zeitung zu mir und bat um die Erlaubnis, die Schüler der Uebertreter, im ganzen 234 junge Leute, befragen zu dürfen, wer von ihnen für eine Milderung des Verbotsgesetzes sei. Ich erteilte die Erlaubnis. Das Ergebnis war, daß sich 229 gegen und nur 5 für eine Milderung des Verbotsgesetzes erklärten.

In der betreffenden Zeitung freilich ist das Abstimmungsresultat niemals veröffentlicht worden. Das war keine interessante Neugier. Freilich, wenn das Ergebnis ungeachtet ausgefallen wäre, würde es sicherlich an auffälliger Stelle abgedruckt worden sein.

Vor der Einführung des Verbotes geschah es in unserer großen Anstalt oft, daß Knaben schlecht gekleidet, mit zerlumpten Schuhen und ohne etwas gegeben zu haben, zur Schule kamen. Die Lehrer gründeten einen Unterstufungs-fonds, dem die Mittel zur Beschaffung von Kleidern, Schuhen und Frühstück für die

Armen entnommen wurden. Nach Einführung des Verbotes wurde der Fonds überflüssig. In den letzten drei Wintern brauchten weder Schuhe noch Kleidungsstücke verteilt zu werden, und keinem einzigen ist es (im Gegensatz zu den früheren Zeiten) anzumerken, daß er etwa Bier oder sonstige geistige Getränke getrunken habe. Unsere jungen Leute sind jetzt sehr gut gekleidet, gut genährt, frisch und fröhlich und beteiligen sich besser am Unterricht. Das jetzt angewachsene Geschlecht wird, wenn es ins öffentliche Leben eintritt, ganz sicher mit dem Alkohol abrechnen, wie ein früheres Geschlecht, Abraham Lincoln und seine Zeit es mit der Sklaverei getan hat.“

Soweit Professor Ragnar. Man beachte, daß es sich um eine Lehranstalt im Staate New York handelt, also in einem Gebiete, in dem der Verbotsgedanke noch mit verhältnismäßig großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Für wen arbeitest du, Vater?

Mußt du denn jeden Tag arbeiten?
Jeden Tag — sonst haben wir nichts zu essen.
Bekommst du denn Essen für deine Arbeit?
Essen nicht aber Geld — dafür kaufen wir Essen, Trinken, Kleider und was wir sonst noch brauchen.
Die reichen Leute haben mehr Geld als wir. Da arbeiten sie wohl auch mehr?
Sie arbeiten weniger oder gar nicht.
Woher haben sie das Geld?
Sie lassen andere für sich arbeiten. Zum Beispiel mich und meine Arbeitskollegen, alle Arbeiter überhaupt.
Dafür geben sie dir doch Lohn.
Aber nicht so viel, als ich ihnen Arbeit liefere. Was ich mehr arbeite, nehmen sie sich, machen es zu Geld und stecken es als Profit ein.

Warum gibst du es ihnen?
Weil ich muß. Tue ich es nicht, werde ich entlassen. Dann habe ich keine Arbeit, kein Geld und wir haben kein Brot.
Wenn du nun zu einem anderen Kapitalisten gehst?
Da ist es genau so.
Aber da sind doch die reichen Leute Diebe, wenn sie dir etwas nehmen, was ihnen nicht gehört.

Man könnte sie so nennen, aber ganz richtig wäre das nicht. Denn was sie nehmen, gehört ihnen wirklich, obwohl sie es nicht erarbeitet haben.

Das verstehe ich nicht.
Es ist heute in der Welt so eingerichtet, daß man für Geld die Arbeitskraft anderer Menschen kaufen kann. Wer das tut, dem gehört dann alles, was diese Arbeitskraft schafft. So gehört dem Kapitalisten der Ertrag meiner Arbeit und auch der Ueberfluß.

Diese Einrichtung sollte man abschaffen; nicht, Vater?
Wir sind dabei, es zu tun. Aber wir sind noch zu wenige. Die meisten haben auch die Ungerechtigkeit noch nicht begriffen. Und es fehlt ihnen an Mut dazu.
(Aus: „Am andern Ufer“, Blätter für sog. Erziehung.)

Gegenwartsfragen der Arbeiterbewegung

Ist das Gesamtheft eines Bildungskurses, der die Jungsozialistische Vereinigung Lübeds in diesem Monat beginnt. Es ist beabsichtigt, folgende Themen zu behandeln:

- I. Der Arbeiter im Betrieb
1. Moderne Arbeitsmethoden
2. Der jugendliche Arbeiter
- II. Die Organisation der Wirtschaft
3. Die wirtschaftliche Organisation des Kapitals
4. Die Organisationen der Arbeiterschaft
- III. Der Wirtschaftskampf
5. Sozialpolitik
6. Sozialisierung
- IV. Der politische Kampf
7. Die politischen Parteien des Bürgerturns
8. Sozialdemokratie und Kommunismus
9. Die Geschichte der Sozialdemokratie
10. Das Programm der Sozialdemokratie
- V. Der kulturelle Kampf
11. Bürgerliche und sozialistische Kultur
12. Erziehungs- und Schulfragen

Der Kursus beginnt heute abend 8 Uhr im Jugendheim Königstraße 97 und soll in acht- bis vierzehntägigem Abstand in den nächsten Monaten in Form einer Arbeitsgemeinschaft durchgeführt werden. Wer regelmäßig daran teilnehmen will, ist willkommen; eine Verpflichtung zum Eintritt in die J. S. B. entsteht dadurch nicht.

Führerausweise für Jugendwandergruppen

Vom Verband für Deutsche Jugendherbergen ist ein Führerausweis geschaffen worden, der ab 1. Januar 1926 gelten und als Legitimation für wandernde Jugendgruppen bei der Inanspruchnahme von Jugendherbergen dienen soll. Im einzelnen sind folgende Bestimmungen getroffen worden:

Für eine Jugendgruppe gelten als Mindestzahl drei Teilnehmer. Der Führerausweis gibt dessen Inhaber als Einzelwanderer kein Herbergrecht. Der Ausweis muß mit dem Lichtbild des Inhabers versehen sein, das mit dem Stempel des ausstellenden Vereins überdruckt ist. An Jugendliche unter 17 Jahren darf der Führerausweis nicht ausgegeben werden. Die Auswahl der Führer und die Ausgabe der Ausweise erfolgt durch die Vereine. Diese haben jährlich bis zum 15. Dezember die Anzahl der für das nächste Jahr benötigten Ausweise (bzw. Jahresmarken) dem zuständigen Zweigausschuß des Verbandes für Jugendherbergen zu melden. Die Selbstkosten hierfür (Ausweis 20 Pf., Jahresmarke 5 Pf.) sind von den Vereinen zu tragen.

Von den Jugendherbergen gemeldete Verfehlungen der Jugendgruppen werden vom Zweigausschuß dem Verein weitergegeben, der für Abstellung von Mängeln zu sorgen hat. Bei schweren Verfehlungen muß einem Führer auf Verlangen des Zweigausschusses der Führerausweis entzogen werden.

Die Vereine, die Führerausweise ausstellen, müssen einer Arbeitsgruppe bzw. einem Zweigausschuß des Verbandes für Jugendherbergen angeschlossen sein.

Eine gewerkschaftliche Jugendzeitung

Unter dem Titel „Jugend-Führer“ erscheint seit dem 1. Januar ein Mitteilungsblatt des DGB. Die erste Nummer, die uns vorliegt, enthält viel wertvolles Material, das für jeden Jugendführer von Interesse ist. Gewerkschaftliche Fragen stehen natürlich an der Spitze; aber auch sonst enthält es viel Wissenswertes. Trotzdem bedauern wir, daß es anscheinend nicht möglich war, das neue Blatt mit dem „Führer“ der J. S. B. zu verbinden, wie überhaupt das Nebeneinander von gewerkschaftlichen Jugendorganisationen und J. S. B. mehr und mehr als Mißstand empfunden wird. Hier liegt noch ein ungeklärtes Problem, dessen Klärung zu einer dringenden Aufgabe der zentralen Instanzen geworden ist.

